

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Georg in Grauhof

|| Seine Geschichte zwischen Restitution und Säkularisation
und die Seelsorgstätigkeit seiner Chorherren¹

Von Stefan Bringer

Das Augustiner-Chorherrenstift Sankt Georg in Grauhof hatte eine wechselvolle Geschichte, die von Blüteperioden, Niedergang und Zerstörung, Konfessionswechsel und Aufhebung geprägt war. An seiner jetzigen Stelle befindet sich das Stift erst seit dem 16. Jahrhundert, obwohl seine Ursprünge in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Das Stift St. Georg wurde auf dem Georgenberg gegründet, direkt vor der Stadt Goslar gelegen.² Nach der Zerstörung des Stifts 1527 siedelte der Konvent der Augustiner-Chorherren nach Grauhof über. Nach der protestantischen Zwischenperiode wurde das katholische Klosterleben in Grauhof bis 1803 fortgeführt. Bis heute ist die Stiftskirche St. Georg katholische Pfarrkirche der kleinen Pfarrgemeinde.³

¹ Der hier vorgelegte Aufsatz basiert auf meiner von P. Prof. Dr. Rolf Decot CSSR betreuten Diplomarbeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Redemptoristen zu Hennef (Sieg). Er schließt an den von mir verfaßten Aufsatz „Das Augustiner-Chorherrenstift St. Bartholomäus zur Sülte in Hildesheim“ im Jahrbuch „Die Diözese Hildesheim 1997“, S. 129–173 an.

² Nach der Restitution des Großen Stifts des Fürstbistums Hildesheim waren die Klöster Grauhof und Riechenberg gewissermaßen katholische Brückenköpfe zur Stadt Goslar. Dies war durch die geographisch-politische Lage bedingt. Grauhof und Riechenberg lagen politisch im Amt Liebenburg im Fürstbistum Hildesheim, während Goslar eine protestantische freie Reichsstadt war.

³ Das Kloster Grauhof lag etwa fünf Kilometer nördlich der Stadt Goslar. Heute bilden die ehemaligen Stiftsgebäude samt Kirche und dem kleinen Dorf den Ortsteil Grauhof, der in die Stadt Goslar eingemeindet ist. Die Pfarrgemeinde Grauhof bildet mit Goslar-Jürgenohl, St. Benno eine Seelsorgeeinheit. Beide Pfarrgemeinden gehören zum Dekanat Goslar.

1. Die Geschichte des Stifts St. Georg

1.1. Kurzer Abriss der Geschichte des Stifts Georgenberg

Kaiser Konrad II. gründete im Jahre 1025 das reichsfreie Stift Sankt Georg⁴ auf dem „Sassenberg“, der fortan Georgenberg genannt wurde. Das Stift lag unmittelbar nördlich der mittelalterlichen Stadt Goslar. Es war wahrscheinlich mit Säkularkanonikern besetzt. Kaiser Konrad II. ließ nach dem Vorbild der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen die Stiftskirche als Zentralbau in Form eines Oktogons mit gewölbter Kuppel errichten. Kaiser Heinrich IV. ließ die Kirche mit einem dreischiffigen Chor im Osten erweitern.

Weil Bischof Udo von Hildesheim (1079–1114) dem Kaiser Heinrich V. treue Dienste geleistet hatte, schenkte Heinrich V. das bis dahin reichsfreie Stift Sankt Georg dem Hochstift Hildesheim. In diesem Zusammenhang erhielt das Stift Sankt Georg die Grafschaft Herthegau im Harzgau und den Wald Al (Olhof und Umgebung) übereignet.

Im Jahre 1120 wurde der Bau eines Kreuzgangs angeordnet und durchgeführt. 1128 wird die Kirche baulich vollendet und eingeweiht. Zwischen 1124 und 1130 wurde das Stift der Säkularkanoniker in ein Klosterstift von Augustiner-Chorherren umgewandelt. Die Überführung in ein Regularkanonikerstift war wohl dem rührigen Propst Gerhard aus dem Stift Riechenberg zu verdanken. Dieser förderte die Ausbreitung der Augustiner-Chorherren in Norddeutschland. Das Kloster Georgenberg unterstützte er bei den Bauunternehmungen und erwarb sich große Verdienste um die Förderung des dortigen Klosterlebens. 1131 wird der Chor der Kirche von Bischof Bernhard von Hildesheim (1130–1135) geweiht und mit Grundbesitz ausgestattet. Kirche und Kloster auf dem Georgenberg brannten 1145 ab, wurden aber zügig wiederhergestellt.

⁴ Zur Geschichte des Klosters Sankt Georg auf dem Georgenberg siehe: Adolf Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim. 3 Bde., Hildesheim/Leipzig 1899–1925, hier: Bd. 1, S. 128, 143, 162, 192, 219, 304, 325, 393, 474, Bd. 2, 85; Hermann Engfer, Goslar. In: W. Kohl/R. Persoons/A.G. Weiler (Hrsg.), Monasticon Windeshemense. 4 Bde., Brüssel 1976–1984, hier: Bd. 2, S. 175–177; Hermann Adolf Lüntzel, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim. 2 Bde., Hildesheim 1858, hier: Bd. 1, S. 358f, Bd. 2, 244–250; Hans Goetting, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227), (Germania sacra N.F.; 20. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim; 3) Berlin 1984, S. 306f, 308, 328, 332f, 343, 352, 357, 369, 373, 387, 389, 391, 394, 401, 404, 411, 419, 425, 432–435, 437, 447, 454, 475, 503.

*Blick auf Sakristei und Kirche*

Das Kloster Georgenberg erhielt eine hervorragende Stellung durch umfangreiche Schenkungen, Privilegien und Schutzbriefe von Papst, Kaiser und Bischof, so von Papst Eugen III. (1145), Papst Zölestin III. (1196) und König Friedrich I. (1152). Bischof Bruno von Hildesheim (1153–1161) bestätigt 1155 die Privilegien des Stiftes und verleiht der Kirche alle Rechte einer Pfarrkirche, besonders das Begräbnisrecht für die Bürger der Stadt Goslar. Diese Rechtstitel wurden aber schon bald von den übrigen Priestern und Ordensleuten der Stadt angefochten. Von den Bürgern und dem einheimischen Adel wurde das Stift weiterhin sehr gefördert. Die Vogtei über das Stift hatten die Grafen von Wöltigerode-Wohldenberg wahrscheinlich schon 1142 von Kaiser Heinrich V. erhalten.

Trotz Streitigkeiten mit den Vögten und dem benachbarten Kloster Riechenberg konnte das Stift Georgenberg im 13. und 14. Jahrhundert seine Besitzungen ausdehnen. Das Kloster erhielt die Patronatsrechte über die Kirchen in Mahlum (1285) und Dörnten (1326). Auch erwiesen sich reiche Ablassprivilegien als gewinnbringend. Kaiser Karl IV. beauftragte 1360 die Bischöfe

von Hildesheim und Halberstadt und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg mit dem Schutz des Stiftes.

Das Klosterleben im Stift Georgenberg war eng mit dem Geschick der Stadt Goslar verbunden. So genehmigte das Stift den Goslarer Juden 1356 einen Friedhof auf dem Stiftsgebiet einzurichten. 1363 gestattete das Kloster dem Stadtrat Goslars einen Wachturm im Klosterhof zu erbauen.

Dem Anschluß an die Windesheimer Kongregation widersetzte sich das Stift Georgenberg 1437 erfolgreich. Schon 1435 kam Propst Hermann mit den Präpsten benachbarter Klöster überein, sich gegen das Wittenburger Reformprivileg zu verwahren. Auch der Klosterreformer Johannes Busch hatte im Kloster Georgenberg keinen Erfolg. Busch bewirkte jedoch mit Hilfe zweier Georgenberger Konventualen die Reform des Klosters Riechenberg, das 1451 der Windesheimer Kongregation angeschlossen wurde. Das Stift Georgenberg trat vor der Einführung der Reformation nicht mehr der Windesheimer Kongregation bei.

Der fehlende Reformwille deutet darauf hin, daß das 15. Jahrhundert bezüglich des Klosterlebens im Stift Georgenberg eine Periode des Niedergangs war. Die Reform wäre nötig gewesen, wurde aber abgelehnt.

Nach der Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523) fiel der größte Teil des Fürstbistums Hildesheim, das sogenannte Große Stift, an die Herzöge von Braunschweig. Der Quedlinburger Rezeß von 1523 bestätigte dies. Die Klöster Georgenberg und Riechenberg wechselten somit den Landesherrn. Die Reichsstadt Goslar blieb nach wie vor selbständig. Weil Goslar jedoch im Besitz reicher Erzvorkommen und Schürfrechte war, wollte Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig die Stadt in seinen Besitz bringen. 1527 belagerte der Herzog die Stadt. Die Umgegend des Klosters Georgenberg war von herzoglichen Truppen besetzt, Goslar wurde aber nicht erobert. Nach dem Rückzug dieser Truppen drangen goslarsche Bürger am 22. Juli 1527 in das Stift ein und plünderten es. Alle Kostbarkeiten und Kunstschatze wurden fortgeschafft. Die Kirche und die Konventsgebäude gingen in Flammen auf und wurden völlig zerstört. Seit 1526 neigte Goslar dem Protestantismus zu, hinzu kam die Feindschaft mit Herzog Heinrich. Weil die Zerstörung des Klosters militärisch nicht nötig war, ist das Vorgehen der Einwohner Goslars als Racheakt zu werten. Der Konvent des Stifts Georgenberg siedelte auf das Klostervorwerk Grauhof über.

1.2. Das Stift St. Georg in Grauhof zwischen Reformation und Restitution

Seit 1527 bestand das Augustiner-Chorherrenstift Sankt Georg in Grauhof⁵ weiter. Der Georgenberg blieb verlassen, die Ruinen der Kirche und der Konventsgebäude wurden nicht wieder aufgebaut. Wegen der Einführung der Reformation in Goslar und damit verbundener Bilderstürmerei und Unruhen sowie auch aufgrund des politischen Verhältnisses zum Kaiser war ein Prozeß beim Reichskammergericht anhängig. 1540 wurde Goslar des Reichsfriedensbruches für schuldig erklärt. Bezüglich des Stiftes Georgenberg wurde die Stadt zur Leistung von Schadenersatz verurteilt, der allerdings nicht geleistet wurde.

Die Chorherren hielten ihr Klosterleben auch in Grauhof aufrecht. Die Ausstattung des Vorwerks, das als Wirtschaftshof diente, war für ein geordnetes Klosterleben natürlich recht dürftig. Wahrscheinlich war nur eine kleine Kapelle in Grauhof vorhanden. Nach 1527 wurden eine bescheidene Stiftskirche erbaut und die Gebäude für das Konventsleben hergerichtet.

Die Truppen des protestantischen Schmalkaldener Bundes eroberten 1542 das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel.⁶ Die Einführung der Reformation wurde noch im gleichen Jahr von den protestantischen Besetzern des Fürstentums eingeleitet. Der katholische Herzog Heinrich der Jüngere war von 1542 bis 1547 aus seinem Land vertrieben.

Die protestantischen Visitatoren kamen 1542 aus Wolfenbüttel nach Grauhof.⁷ Propst Erasmus Stappenbeck und weitere Chorherren, die katholisch bleiben wollten, wurden aus dem Grauhof Kloster vertrieben. Der Propst und seine Mitbrüder zogen zunächst nach Halberstadt, später nach Salzwedel.

Nachdem Heinrich der Jüngere 1547 als Herzog wiedereingesetzt wurde, kehrte auch Propst Stappenbeck mit seinen vertriebenen Mitbrüdern nach

⁵ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.2, S. 88, 97; Engfer, *Goslar* (wie Anm.4), S. 177.

⁶ Zur politischen Geschichte der welfischen Lande: Walter Ziegler, *Braunschweig-Lüneburg/Hildesheim*. In: *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Land und Konfession 1500–1650*; Bd. 3, *Der Nordwesten* (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 51), Münster 1991, S. 8–43.

⁷ Zur Geschichte des Klosters Grauhof zwischen Reformation und Restitution siehe: Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.2, S. 97, 265, 268; Engfer, *Goslar* (wie Anm. 4), S. 177; Adolf Brenneke/Albert Brauch, *Die calenbergischen Klöster unter Wolfenbütteler Herrschaft 1584–1634* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen; 12. *Geschichte des Hannoverschen Klosterfonds*; 2), Göttingen 1956, S. 36, 38, 54, 167, 170, 177, 291, 316, 319.

Grauhof zurück. Die Wirtschaft des Klosters fanden sie völlig darniederliegend vor. Vorräte und Vieh waren geraubt. Alles mußte neu eingerichtet werden. In der Folgezeit hatte das Kloster durch den Raubzug des Grafen Mansfeld und durch hohe Abgabenforderungen seitens des Fürstentums Wolfenbüttel zu leiden.

Herzog Heinrich der Jüngere starb 1568. Sein Sohn Julius wurde sein Nachfolger. Julius war eindeutig lutherisch. Er leitete die weitere Protestantisierung seines Fürstentums, insbesondere der Klöster, ein. Diese leisteten dagegen Widerstand. In Grauhof stellte Herzog Julius den protestantischen Paul von Klevé als Stellvertreter des Propstes Stappenbeck und als Oberverwalter des Klostergrundbesitzes an. Nach und nach wurde Propst Stappenbeck die Verfügungsgewalt als Propst über das Kloster genommen. Die Wirtschaftsführung hatte er aufgrund herzoglicher Verfügung ohnehin nicht mehr in Händen. Schließlich wurden jene Chorherren, die katholisch bleiben wollten, vertrieben. 1574 wandten sich der Propst, der Prior und andere mit Gewalt vertriebene Ordensleute durch Vermittlung des Hildesheimer Bischofs Ernst an Kaiser Maximilian II. Sie klagten über die Unterdrückung der katholischen Konfession, die Enteignung des Klosterwaldes, des Klostervorwerks und der Schäferei sowie über die Gefangennahme und Vertreibung der Ordensleute. Der Protestantisierung Grauhofs wurde dadurch allerdings kein Einhalt geboten.

In den Jahren nach 1568 wurde Jakob Brackmann Propst des Klosters Grauhof. Er war bereits lutherisch gesinnt, während der vertriebene Propst Stappenbeck katholisch blieb. Unter Propst Brackmann wirkten lutherische Prediger in Grauhof und Ohlhof. 1572 wurde der Kammersekretär Tobias Schonemeyer zum Klosterverwalter der Klöster Grauhof und Heiningen bestellt.

Zum Ende des 16. Jahrhunderts hörte das Klosterleben in Grauhof auf. Nach 1595 wurde in Grauhof eine Lateinschule eingerichtet. Bis zur katholischen Restitution des Klosters wurden in Grauhof lutherische Prediger ausgebildet.

1.3. Die katholische Restitution des Stifts Grauhof

Kaiser Ferdinand II. erließ am 6. März 1629 das Restitutionsedikt. Im Schutz kaiserlicher Truppen wurden Rekatholisierung und Restitution durchgeführt. Die Vertreter der verschiedenen Orden waren eifrig daran beteiligt, so auch die Windesheimer Kongregation.⁸ Die Präpöste Heinrich Morsbach aus dem Hil-

desheimer Sültekloster und Heinrich Drüffel aus Hamersleben nahmen als Restitutionskommissare im Juni 1629 die Klöster Grauhof und Riechenberg für die Windesheimer Kongregation in Besitz.⁹ Durch diesen Akt erfolgte somit die Eingliederung des Klosters Georgenberg-Grauhof in die Windesheimer Kongregation. Die restituierten Klöster wurden wieder mit einigen katholischen Ordensleuten besetzt. Protestantische Bewohner wurden ausgewiesen. Die Ordensleute konnten die kriegsbedingte Schwäche des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel ausnutzen. Weil die Augustiner-Chorherrenklöster aber Bergwerksrechte im Harz besaßen, würde der Herzog nicht ohne Widerstand auf die Klöster verzichten wollen, da die Einkünfte bisher seiner Staatskasse zugute kamen.

Die Restitutionskommissare setzten den Chorherrn Winmar Zons aus Hamersleben als Propst in Grauhof ein. Die Einleitung der Rekatholisierung Grauhofs verlief anscheinend reibungslos. 1631 wurden Grauhof und Riechenberg von Generalprior Wilhelm Herckenroy visitiert.¹⁰ Um die restituierten Klöster rechtlich zu stärken und sie stärker in die Windesheimer Kongregation einzubinden, erhielten deren Präpöste auf dem Generalkapitel 1631 in Torgern das volle Stimmrecht.¹¹

Als Nachfolger des Propstes Zons wurde nach 1631 Johannes Schopen eingesetzt.¹² Er konnte sich aber erst im Frühjahr 1636 während der Braunschweiger Erbaueinandersetzungen in Grauhof fest niederlassen. Die Wolfenbütteler Linie des Welfenhauses starb 1634 aus. Die Erbstreitigkeiten zogen sich zwei Jahre lang hin. 1635 trat Herzog August der Jüngere die Regierung in Braunschweig-Wolfenbüttel an. Propst Schopen wurde aber formell isoliert, weil Herzog Georg von Calenberg-Göttingen-Grubenhagen eingriff und die Zinsleute des Klosters auf den herzoglichen Klostersekretär vereidigen ließ. Wenigstens die Treue der Goslarer Zinsleute konnte sich Propst Schopen sichern. Diese forderten von ihm die Durchsetzung eines kaiserlichen Protektoriums. Schopen meldete auch Ansprüche auf die Klöster Schöningen und Steterburg an, die er aber nicht durchsetzen konnte. Im Sommer 1636 mußten die kaiser-

⁸ Wolfgang Seibrich, *Gegenreformation als Restauration. Die restaurativen Bemühungen der alten Orden im Deutschen Reich von 1580 bis 1648* (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums; 38), Münster 1991, S. 263–270.

⁹ Ebd., S. 266.

¹⁰ Ebd., S. 455.

¹¹ Ebd., S. 457.

¹² Ebd., S. 552f.

lichen Truppen aus dem Amt Liebenburg abziehen. Herzog Georg besetzte daraufhin Grauhof, Riechenberg und andere Klöster mit eigenen Soldaten und ließ protestantische Propste einführen. Dadurch konnte sich Propst Schopen nicht mehr in Grauhof halten. Ob sich 1636 außer dem Propst weitere katholische Ordensleute in Grauhof aufhielten, ist nicht bekannt. Bis zu seinem Tod am 21. Februar 1643 blieb Johannes Schopen zumindest nominell Propst von Grauhof.

Die welfischen Lande schieden 1642 durch den Goslarer Vertrag mit dem Kaiser aus dem Dreißigjährigen Krieg aus. Sie waren am Kriegsgeschehen auf wechselnden Seiten beteiligt. Die welfischen Herzöge mußten dem Hildesheimer Haupttreß zustimmen. 1643 erhielt der Hildesheimer Fürstbischof Ferdinand von Bayern das in der Stiftsfehde von 1519 verlorene Große Stift wieder zurück und brachte es unter fürstbischöfliche Landeshoheit. Das Verbleiben der Untertanen bei der protestantischen Konfession war zwar vertraglich gesichert, aber die Klöster durften wieder mit katholischen Ordensleuten besetzt werden.

1643 ernannte das Generalkapitel der Windesheimer Kongregation den Böddeker Subprior Conrad Götten zum Propst des Klosters Grauhof.¹³ Propst Götten nahm Grauhof für die Windesheimer Kongregation in Besitz. 1644 kehrten die Augustiner-Chorherren nach Grauhof zurück.

1.4. Konsolidierung bis 1700

Die Wiederbesiedelung des Klosters Grauhof mit Augustiner-Chorherren 1644 zog Probleme nach sich.¹⁴ Die Klostergebäude waren heruntergekommen. Fürstbischof Ferdinand von Bayern machte den mit der Restitution der Klöster des Großen Stifts beschäftigten Ordensleuten hohe Auflagen. Kein Orden sollte ein Kloster neu besetzen, ohne durch die hildesheimischen fürstbischöflichen Räte darin eingeführt worden zu sein. Jedes Kloster mußte Abgaben für ein Seminar nach den Richtlinien des Konzils von Trient entrichten. Ebenso mußte jede Abtei und jedes Stift dem Fürstbischof drei Priester präsentieren, die zur Seelsorge und zur Bekehrung der protestantischen Untertanen eingesetzt wer-

¹³ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, S. 46; Engfer, *Goslar* (wie Anm. 4), S. 177; Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 8), S. 568–570.

¹⁴ Seibrich, *Gegenreformation* (wie Anm. 8), S. 565–572.

den sollten. Wenn untaugliche Personen vorgeschlagen würden, wollte der Fürstbischof aus dem Einkommen des betreffenden Klosters selbst brauchbare Seelsorger unterhalten. Jeder Abt und jeder Propst mußte dem Generalvikar in Hildesheim monatlich, dem Fürstbischof dreimonatlich Bericht über den Fortgang der Seelsorge und der Bekehrung erstatten. Alle Äbte und Pröpste mußten dem Fürstbischof zudem zur Bestätigung oder zumindest zur Kenntnisnahme vorgestellt werden. Die Ordensleute des Fürstbistums sollten in Gegenwart des Weihbischofs Konferenzen über die Durchführung der Seelsorge abhalten. 1644 wurden die Differenzen zwischen der hildesheimischen Regierung und den Klöstern noch größer. Die Klöster wollten sich nicht auf alle Bedingungen des Fürstbischofs einlassen. Die Ordensleute leisteten endgültig Widerstand, als bekannt wurde, daß die hildesheimischen Feldklöster nicht als Landstände zum Landtag geladen werden sollten. Der Hildesheimer Hauptrezeß sah dies allerdings vor, da eine Restitution der Klöster auf den Stand von 1519 vorgesehen war.¹⁵ Dennoch mußten die Feldklöster die Lasten der Landstände mittragen und noch eigene Kontributionen zahlen. Propst Götten von Grauhof fand sich gemeinsam mit anderen Äbten und Pröpsten nur zur Erfüllung der Bestimmungen des Konzils von Trient über die Seminarien bereit.¹⁶ Schließlich sah man aber auch am Hof des Kurfürst-Fürstbischofs in Bonn ein, daß aus den heruntergekommenen Klöstern ohnehin keine größeren Einkünfte für ein Seminar herauszupressen wären. Die Feldklöster wurden auch weiterhin nicht landständisch, wohl aber wurde ihnen eine Mitwirkung an der landständischen Steuerverwaltung zugestanden. Die Unstimmigkeiten mit der Landesherrschaft konnte auch nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht ganz beseitigt werden. Am 30. Juni 1668 schlossen daher das Domkapitel, die Sieben

¹⁵ Zur unvollständigen Restitution der Feldklöster bezüglich ihres vormaligen Besitzes und ihrer früheren Rechte führt Jürgen Stilling aus: „Für die tridentinischen Ziele des Reformkatholizismus war das aus der Glaubenssicht eine existentielle Frage im Hochstift, weil die reine Dinglichkeit des Eigentumsbegriffs eine staatskonstituierende Größe einschloß. Der materielle Besitz des Bodens stellte eine unersetzliche Machtkategorie dar, denn die ‚Freiheit der Verfügung war also der kennzeichnende Status des Eigentümers‘. Die unbeschränkte Dispositionsbefugnis besaß zusammen mit dem Eigentum als kirchenpolitische Herrschaftsinstrumente weder eine Fungibilität noch konnte sie durch Geld- oder Rechtsäquivalente im Sinne einer Entschädigung ersetzbar sein. Wer bei der dinglichen Rückgabe Rechte verlor, hatte großen Schaden.“ Jürgen Stilling, *Jesuiten, Ketzler und Konvertiten in Niedersachsen. Untersuchungen zum Religions- und Bildungswesen im Hochstift Hildesheim in der frühen Neuzeit* (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim; 22), Hildesheim 1993, S. 225f.

¹⁶ Zu den Bestrebungen der Prälatenorden bezüglich einer Hochschulgründung siehe: Stefan Bringer, *Augustiner-Chorherrenstift St. Bartholomäus* (wie Anm. 1), S. 146f.

Stifte der Stadt Hildesheim¹⁷ und die neun hildesheimischen Feldklöster¹⁸ eine „Union oder ein Konkordat der Liebe und des gegenseitigen Schutzes“.¹⁹ Diese Union war eine Erweiterung und Bestätigung (§1) einer bereits bestehenden Union der Sieben Stifte von 1423. Der Text des Unionsvertrages umfaßt ein kurzes Vorwort und 40 Artikel (hier mit § angedeutet).

Die Glaubensspaltung bewirkte, daß im Fürstbistum Hildesheim die Katholiken nunmehr eine kleine Minderheit von 20% der Gesamtbevölkerung war.²⁰ Die politischen Nachbarn des kleinen geistlichen Landes waren mächtige protestantische Staaten. Die Position des hildesheimischen Katholizismus war schwach. Hinzu kam der Umstand, daß Fürstbischof Maximilian Heinrichs (Fürstbischof 1650–1688) politische Unternehmungen das Fürstbistum finanziell in Form von zu leistenden Abgaben belasteten. Die Stifte und Klöster schlossen sich zu gemeinsamer Selbsthilfe zusammen, um ihre Rechte gegen Ansprüche seitens der Protestanten, aber auch gegen ungerechte Forderungen des Landesherrn zu verteidigen. Bemerkenswert ist, daß die Ordenszugehörigkeit vor dem gemeinsamen Ziel, der unbedingten Förderung des Katholizismus, in den Hintergrund trat.

In ihrem Vertragstext²¹ entwarfen die Mitglieder der Union ein Programm, das die Förderung des Katholizismus und den Schutz der klösterlichen und stiftischen Rechte zum Inhalt hatte. Dieser Vertragstext hat gewissermaßen gegenreformatorische Züge, aber die Bestimmungen des Westfälischen Frie-

¹⁷ St. Michael [OSB-männl.], St. Godehard [OSB-männl.], die Sülte [CanReg-männl.], St. Andreas [CanSaec], St. Johannes [CanSaec], Hl. Kreuz [CanSaec] und St. Mauritius [CanSaec] auf dem Moritzberg.

¹⁸ Derneburg [OCist-männl.], Dorstadt [CanReg-weibl.], Kloster Escherde [OSB-weibl.], Grauhof [CanReg-männl.], Heiningen [CanReg-weibl.], Lamspringe [OSB-männl.], Riechenberg [CanReg-männl.], Ringelheim [OSB-männl.] und Wöltingerode [OCist-weibl.].

¹⁹ „Charitatis & mutuae defensionis unionem sive concordata“. (Unionsvertrag der Stifte und Klöster 1668). In: *Lictia Legitimaque Defensio*. Hrsg. von Johann Theodor Gottfried Sonnemann, Hildesheim 1703, S. 38–42.

²⁰ Daß die protestantische Bevölkerungsmehrheit des Fürstbistums bei derartigem kirchlich-politischem Handeln katholischer Institutionen mit Mißtrauen reagierte, ist verständlich. J. Stillig, *Jesuiten* (wie Anm. 19), S. 256 dazu: „Besorgnis erregte in den protestantischen Reihen 1668 eine Union von Domkapitel, „Sieben Stiftern“ und den „Neun Feldklöstern“ im Stift, die in den ihnen untergebenen und benachbarten Orten nach Tunlichkeit die katholische Religion zu fördern beabsichtigte. Zu dem ursprünglichen Plan gehörte die Absicht, katholischen Bauern aus dem Rheinland und Westfalen die aufgrund des Krieges verwüsteten und aufgegebenen Nutzflächen zu übertragen. Die permanente Kirchenstatus-Demonstration suchte immer wieder nach angemessenen Wegen und Mustern.“

²¹ Vgl. Anm. 19.

dens von 1648 und der spätere Religionsrezeß von 1711 engten den Handlungsspielraum der Klöster und Stifte sehr ein.

Besonders wichtig war den Mitgliedern der Union die Verteidigung der Kirche, die Ausbreitung des katholischen Glaubens und die Wiederherstellung der Autorität des Heiligen Stuhls (§ 2). Die lutherische Konfession mit ihrem Konsistorium sollte mit allen Mitteln auf den Stand des Normaljahres 1624 beschränkt bleiben (§ 3). Die Immunität und Freiheit aller kirchlichen Bereiche (Klöster und Pfarreien) im Fürstbistum Hildesheim mit ihrem Gut und Besitz sollten gewährleistet sein (§ 5). Eine Übernahme katholischer Kirchen, Klöster oder Kapitel durch Protestanten sollte keinesfalls geduldet werden. Statt dessen sei die Förderung des katholischen Glaubens vordringlich (§ 6). Eine Schmälerung der juristischen Rechte der katholischen Kirche und ihrer Körperschaften sollte nicht hingenommen werden (§ 7). Wichtig sei die freie Wahl der Oberen und Prälaten, besonders dort, wo Verwirrung und Schwächung der Disziplin um sich gegriffen haben (§ 8). Dem Bestreben der Ritterschaft und der Städte, den Sieben Stiften die Stellung eines eigenen Landstandes mit Sitz und Stimme zu entziehen, wollten sich die Angehörigen der Union gemeinsam widersetzen (§ 9). Gemeinsam wollten die Mitglieder der Union aber auch den Forderungen der Stiftsregierung entgegenreten. Diese forderte unter dem Vorwand der kriegerischen Unternehmungen des Fürstbischofs große Kontributionen und drohte, sie mit militärischen Mitteln eintreiben zu lassen. Eine Beschwerde beim Heiligen Stuhl sollte klären (§ 11). Unrecht gegen ein einzelnes Stift oder Kloster sollte als gemeinsame Sache der Union angesehen werden. Gegen die Beeinträchtigung der Rechte der Mitglieder der Union wollte man gemeinsam vorgehen (§ 14). Streitigkeiten untereinander sollten innerhalb der Union ausgetragen werden (§ 16). Dem Landesherrn sollten Steuern nur aus gerechtem Grund bewilligt werden, wenn es das Reich, der Kreis oder das Fürstbistum erforderten (§ 18). Es folgen rechtlich-praktische Bestimmungen, beispielsweise über die hildesheimische Schatzordnung (§ 20), das Brauwesen (§ 28) und den Mühlenbann (§ 32). Die Geschäfte der Union führt ein Ausschuß (§ 40).

Die Ansprüche der Union bezüglich der Rechte der Klöster im Bereich der katholischen Grundherrschaft spiegelten sich in der Art und Weise wider, wie das Stift Grauhof seine eigenen rechtlichen Ansprüche in Heissum und der Eisenhütte Kunigunde durchzusetzen versuchte.²²

²² Siehe dazu Kapitel 2.3. Heissum.

In Grauhof wurde 1643/44 eine katholische Klosterpfarrstelle eingerichtet.²³ Die Augustiner-Chorherren mußten den Pfarrer stellen. Seine Aufgabe war die seelsorgerliche Betreuung der Klosterbediensteten und der wenigen in der Umgebung des Klosters wohnenden Katholiken. Der Auftrag zur Bekehrung der protestantischen Einwohner der umliegenden Ortschaften wird wohl nur eine geringe Rolle gespielt haben. Das Kloster war nach seiner Neu-besiedelung personell nicht sehr stark besetzt. Der Westfälische Frieden legte zudem mit der Normaljahrbestimmung 1624 fest, daß die Einwohner des Großen Stifts im Fürstbistum Hildesheim bei der protestantischen Konfession verbleiben durften, wenn sie das wünschten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war der Konfessionsstand im Fürstbistum Hildesheim festgelegt. Bekehrungen größeren Umfangs zur katholischen Konfession kamen außer in Heissum im Fürstbistum Hildesheim nicht mehr vor. Einzelkonversionen, besonders durch Eheschließungen, traten allerdings weiterhin auf.

In Grauhof mußten nach 1644 zunächst die Klostergebäude für das Konventsleben und die Stiftskirche für den Gottesdienst wiederhergerichtet werden.²⁴ Zwischen 1660 und 1680 wurden umfangreiche Bau- und Renovierungsmaßnahmen an der Stiftskirche durchgeführt.²⁵ Die hildesheimische Regierung erlaubte dem Kloster 1661 die Nutzung des Amtssteinbruches des Amtes Liebenburg.²⁶ 1670 wurde dem Amt Liebenburg befohlen, Steine als Gegenleistung für Holz aus dem Klosterforst zu liefern.²⁷ Um 1670 wurden zwei Schnitzaltäre und ein Beichtstuhl angeschafft, die später in die heutige Stiftskirche übernommen wurden und sich noch heute dort befinden.²⁸

²³ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, 46f.

²⁴ Zu den Baumaßnahmen des Stiftes und zur kunsthistorischen Beschreibung und Würdigung der im 18. Jahrhundert neuerbauten Stiftskirche und ihres Inventars siehe in diesem Jahrbuch: Maria Kapp, *Die ehemalige Stiftskirche St. Georg in Goslar-Grauhof. Baugeschichte und Inventar*.

²⁵ Vgl. ebda. auch zu den baulichen Veränderungen des 17. Jahrhunderts.

²⁶ Erlaubnis zur Benutzung des Amts-Liebenburgischen Kalksteinbruches in den sogenannten Vier Bergen für einen Kirchenbau des Klosters Grauhof (1661): Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv [NHStA] Hannover, Hild. Br. 3.6, Nr. 26.

²⁷ Befehle der Hildesheimer Regierung an das Amt Liebenburg, dem Kloster Grauhof 8000 Steine für das aus dem Knick vor Goslar genutzte Holz zu liefern (1670): NHStA Hannover, Hild. Br. 3.6, Nr. 27.

²⁸ Emil Kuboschek, *Stiftskirche St. Georg* (Schnell Kunstführer 2152), 1. Aufl., München 1994, S. 2.

Im 17. Jahrhundert war Grauhof personell nicht stark besetzt. Es lebten wohl nicht mehr als zehn Chorherrn im Kloster. Diese widmeten sich dem Klosterleben mit seinen verschiedenen Ämtern, wie Kornmeister, Prokurator, Organist u.a., sowie der Pfarrei Grauhof. 1652 nahm ein Vertreter des Klosters Grauhof an der Hildesheimer Diözesansynode teil.²⁹

Propst Götten starb 1659 nach einer Amtszeit von 16 Jahren.³⁰ Er leistete die schwierige Aufbauarbeit nach der Restitution des Klosters Grauhof. Zu seinem Nachfolger wurde im gleichen Jahr Liborius Hennepoel gewählt.

Propst Hennepoel stand dem Kloster 31 Jahre als Propst vor. In seiner Amtszeit wurden die oben beschriebenen Baumaßnahmen durchgeführt. Als zweiter Propst nach der Restitution war er sicher noch sehr mit der Festigung und dem Ausbau eines geordneten Klosterlebens beschäftigt. Propst Hennepoel gehörte zu den Mitbegründern der Union der Stifte und Klöster des Fürstbistums Hildesheim von 1668. Langsam begann auch der Konvent durch Neueintritte zu wachsen. Das Stift Grauhof hatte eine eigene theologische Ausbildung. Der 1695 verstorbene Pater Petrus Distelmann³¹ war Lektor der Philosophie und Theologie.

Nach dem Tode des Propstes Hennepoel wurde 1690 Bernard Goeken zum dritten Propst des Stiftes Grauhof nach der Restitution gewählt. Er förderte sehr tatkräftig das Klosterleben in Grauhof und gab dem Kloster sein heutiges Aussehen. In seiner Amtszeit widmete sich das Kloster Grauhof verstärkt der Seelsorge in katholischen Pfarreien der Umgegend und der Betreuung des Klosters Dorstadt. Unter Propst Goeken begann aber auch der langjährige Konfessionsstreit um die katholische Pfarrei in Heissum.³² 1693 wählten die hildesheimischen Klöster Propst Goeken zum Schatzrat.³³

²⁹ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, S. 56f; *Indictio, Acta, et Decreta Sacrae Synodi Dioecessanae Hildesheimensis*. Hrsg. im Auftrag von Fürstbischof Maximilian Heinrich von Bayern. Hildesheim 1652.

³⁰ Totenbuch des Klosters Grauhof. (*Mortuarium pro canonia Georgi-Montana vulgo Grauhof*. Enthält außer älteren Anniversarien einen Nekrolog von 1659 bis 1865. Auf Papier. 15 beschriebene Blätter): Dombibliothek Hildesheim, Hs.543.

³¹ Wie Anm. 30.

³² Siehe Kapitel 2.3. Heissum.

³³ Die Inschrift des Epitaphs für Propst Goeken in der Stiftskirche Grauhof gibt an, daß er vor seinem Tode 1726 dreiunddreißig Jahre lang hildesheimischer Schatzrat war. Ebenso dazu: *Katholisches Sonntagsblatt, Hildesheimsche Klostergeschichte – Grauhof* (1868, ohne Autorengabe), Nr. 17, S. 132–134; Nr. 18, S. 140–142; Nr. 19, S. 147–149. Hier: S.141. Der Autor dieser Reihe über die hildesheimischen Klöster war vermutlich Johann

1.5. Das 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert war die Blütezeit des Klosters Grauhof. Der Konvent bestand durchgehend aus etwa 15 bis 20 Chorherren. Die Klosterwirtschaft florierte. In der Windesheimer Kongregation muß Grauhof großes Ansehen genossen haben, denn drei Grauhöfer Propste waren im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu Ordensgeneralen der Windesheimer Kongregation gewählt worden.

In den Jahren 1700 bis 1711 wurden die Stiftsgebäude in Grauhof neu errichtet. Ebenso wurden an den Gesinde- und Wirtschaftsgebäuden umfangreiche Renovierungs- und Baumaßnahmen vorgenommen. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Neubau der großen Stiftskirche, die noch heute der Pfarrei Grauhof als Pfarrkirche dient, begonnen.³⁴ Am 1. August 1717 konsekrierte Weihbischof Max Heinrich von Weichs die Kirche. In den folgenden Jahren wurde sie mit weiteren Altären (1718) und der Kanzel (1721) ausgestattet. Zwei Altäre und ein Beichtstuhl (etwa 1670) wurden aus dem Vorgängerbau übernommen.³⁵

Propst Goeken wurde 1715 vom Generalkapitel der Windesheimer Kongregation zum Ordensgeneral gewählt. Bis zu seinem Tod 1726 hatte er die drei wichtigen Ämter des Ordensgenerals, des Propstes zu Grauhof und das eines stifthildesheimischen Schatzrates inne.

Michael Kratz. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war er zweiter Dombibliothekar. Er hat mehrere Chorherren der aufgehobenen Klöster erwiesenermaßen gekannt und wird von ihnen wertvolle mündliche Überlieferungen erhalten haben, die er in der „Hildesheimischen Klostergeschichte“ verarbeitete. Siehe: Hermann Engfer, Johann Michael Kratz. 1807–1885. In: Niedersächsische Lebensbilder Bd. 3, hrsg. von Otto Heinrich May. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen; 22), Hildesheim 1957, S. 126–139.

³⁴ Siehe Anm. 24.

³⁵ Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 122–124; Kuboschek, Stiftskirche St. Georg (wie Anm. 28), S. 3; Katholisches Sonntagsblatt – Grauhof (wie Anm. 33), hier: Nr. 18, S. 141.

Über den Bau der Stiftskirche berichtet das Kath. Sonntagsblatt 18, S. 141: Es kommt „in Betracht, daß nach der noch jetzt gängigen mündlichen Tradition die Mönche selbst unverdrossen vom Morgen bis zum Abend mitarbeiteten, daß unter ihnen selbst manches Handwerk geübt wurde und daß die Bauern der Umgebung, katholische wie protestantische ohne Unterschied, zum Theil als Meierer meistens aber aus Dankbarkeit gegen die mannigfaltigen Wohlthaten, die sie und ihre Ortsarmen fortdauernd vom Kloster empfangen hatten, sämtliche nöthige Fuhren der Baumaterialien unentgeltlich verrichteten. Daher geht jetzt noch unter den alten Einwohnern Grauhofs die Sage: Der Kirchen- und Klosterbau habe dem Klostervermögen nichts gekostet, denn als man den Bau angefangen, habe man 500 Reichstaler in der Klosterkasse gehabt und als man aufgehört, habe man auch noch 500 Reichstaler gehabt; es sei alle Arbeit für umsonst geschehen.“



Epitaph für Propst Goeken

Im 18. Jahrhundert hatte das Kloster durchgehend Nachwuchs. Es unterhielt eine eigene theologische Ausbildung. Einige Patres hatten das Amt eines Lektors der Theologie inne, die auch als Gastdozenten an andere Klöster, so an die Sülte in Hildesheim, ausgeliehen wurden.

Aufgrund des guten Nachwuchses konnte sich das Stift Grauhof vermehrt äußeren Seelsorgeaufgaben widmen. Es stellte die Pfarrer in Heissum, Vienenburg, Schladen, Dorstadt und Heiningen.

Als Nachfolger des verstorbenen Propstes Goeken wurde 1726 Heinrich Eickendorff zum vierten Propst des Stiftes Grauhof gewählt. Er setzte die Ausschmückung der Stiftskirche fort, ließ das Epitaph für seinen Vorgänger er-

Bezüglich der mündlichen Tradition ist zu beachten, daß der letzte Chorherr des Klosters Grauhof, Clemens Leder, erst 1865 im Alter von 83 Jahren in Hildesheim gestorben ist. Der historisch interessierte Autor des Artikels wird Pater Leder sicher gekannt und von ihm einiges über das Kloster Grauhof erfahren haben. Siehe dazu Anm. 33.

richten (1731) und sorgte für den Bau der großen Orgel³⁶ in der Stiftskirche (1734–1737). Sie wurde 1734 bis 1737 von dem Magdeburger Orgelbaumeister Christoph Treutmann dem Älteren gebaut und umfaßt 42 klingende Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal.

Propst Heinrich Eickendorff trat auch als theologischer Schriftsteller in Erscheinung.³⁷ Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit war die Verteidigung des katholischen Glaubens gegen Anfeindungen protestantischer Schriftsteller. Als 1749 das Jubeljahr 1750 durch eine päpstliche Jubelbulle angekündigt wurde, schrieb der Helmstedter Theologe Bertling darüber einen polemischen Artikel im „Helmstädtischen Gelehrten Wochen Blatt“. Propst Eickendorff antwortete mit einer Gegendarstellung und Widerlegung der Bertlingschen Thesen, auf die Bertling wiederum mit einem Artikel antwortet und diesmal mit Polemik nicht spart:

„Der Herr Praelat wird von einem großen Verfolgungs-Geist getrieben / und wie es alle falschen Kirchen / und also auch die Römische machet / daß sie gleich alle diejenigen die es nicht mit ihr halten / gleich gerne mögten lebendig verbrennen lassen / so mögte der H. Praelat gerne den von ihm erwünschten Tag erleben / da Er mich auf dem Scheiterhaufen sehen / und aus heil. Andacht einige Haufen Holtzes mit herzutragen könnte ... O sancta simplicitas.“³⁸

³⁶ Beschreibungen der Orgel, ihrer Geschichte und der kürzlich erfolgten Restaurierung bei: Johann Hermann Biermann, *Organographia Hildesiensis Specialis*. Hildesheim 1738, S. 20–22; Kuboschek, *Stiftskirche St. Georg* (wie Anm. 28), S. 14; Uwe Droszella, Bericht über die Restaurierung der Christoph Treutmanns d. Ä.-Orgel (1737) im Kloster Grauhof bei Goslar – 1989/92. S. 18–32; Ders., Zur Bedeutung der Orgel des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Grauhof und ihres Erbauers Christoph Treutmann d. Ä. als Bindeglied zwischen dem norddeutschen und mitteldeutschen Orgelbau des 18. Jahrhunderts. S. 12–16; Manfred Seefried, Restaurierung des barocken Orgelprospekts. S. 33–24. Alle drei Beiträge in: *Die Restaurierung der Orgel Christoph Treutmann d. Ä. des ehemaligen Augustinerchorherrenstiftes Grauhof bei Goslar 1989–1992. Eine Festschrift zur Wiedereröffnung der Orgel nach der Restaurierung*. Hrsg. vom Verein zur Förderung der Wiederherstellung der Treutmann-Orgel von 1737 in der Klosterkirche Grauhof, Goslar 1992; Wolf Hubertus Kolster, Die Grauhof Treutmann-Orgel mit neuem Klang. In: *Niedersachsen*, Heft 6 (1992/93), S. 287, 289–290.

³⁷ Katholisches Sonntagsblatt – Grauhof (wie Anm. 33), hier: Nr. 19, S. 147. Eickendorff „schrieb mehrere theologische Werke, unter denen die bekanntesten sind: das „Alphabetum Cleri“ in 4 Bänden und die „Dissonantia Augustanae confessionis“, eine Verteidigungsschrift des katholischen Glaubens gegen die Anfeindungen eines lutherischen Predigers in Goslar.“ (S.147).

³⁸ Heinrich Eickendorff, Gegen-Bescheid des Probstes zu Grauhoff auf das Helmstädtische Gelehrte Wochen Blat, insoweit es die Antwort des Herrn D. Bertlings aus die im dritten

Eickendorff verfaßte hierauf den uns vorliegenden Gegenbescheid.³⁹ Die theologische Diskussion jener Zeit wurde auf beiden Seiten wenig von einem aus christlicher Liebe handelnden Geist geführt.

Propst Eickendorff starb am 6. Juni 1755. Als sein Nachfolger wurde im Juli 1755 Damian Borschett zum fünften Propst von Grauhof gewählt.⁴⁰ Er war zuvor 15 Jahre lang Propst im Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen. Propst Borschett starb jedoch schon 18 Tage nach seiner Wahl zum Grauhof Propst.

Die Grauhof Chorherren mußten somit 1755 zum zweiten Mal zur Wahl schreiten. Sie wählten Hermann Klöpfer zum sechsten Propst von Grauhof. Er stand dem Kloster fast 26 Jahre als Propst vor.⁴¹

Die Zirkelordnung des Fürstbischofs Clemens August (FB 1724–1761) von 1759 bestimmte Grauhof zum Stationssitz des Zirkels 11. Dazu gehörten die Geistlichen der Pfarreien Grauhof, Heissum, Riechenberg, Heiningen, Dorstadt, Ringelheim und Liebenburg.⁴²

Aus den Relationen der Fürstbischöfe an die Päpste ist der Personalbestand des Chorherrenstifts Grauhof zu erfahren. 1765 lebten 25 Chorherren in Grauhof,⁴³ 1790 waren es ebenfalls 25 Konventualen.⁴⁴

Teile der fortgesetzten Verteidigung der päpstlichen Jubelbulle ihm vorgezeigte 55 Greuel betrifft. Grauhof/Hildesheim 1751.

Eickendorff zitiert seinen Gegner im Vorbericht (unpaginiert). Er stellt nachfolgend seine Thesen den Ausführungen des Theologen Bertling gegenüber. Vorweg ist die Jubelbulle in lateinisch und deutsch abgedruckt.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

H. Engfer führt Propst Borschett in seiner Propstliste (Engfer, Goslar (wie Anm. 4), S. 178f) nicht auf. Daß Damian Borschett aber Propst des Stiftes Grauhof war, geht aus dem Totenbuch, das eine verlässliche Quelle ist, eindeutig hervor.

⁴¹ Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

⁴² Karl Henkel, Die kirchliche Organisation des Pfarrklerus der Diözese Hildesheim in den letzten 150 Jahren. (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens 35), S. 9, 61; Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd. 3, 158f.

⁴³ Richard Doebner, Relation Bischof Friedrich Wilhelms an Papst Clemens XIII. (1765). In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1895, S. 92–310, hier: S. 305f.

⁴⁴ Richard Doebner, Relation Bischof Franz Egons von Hildesheim an Papst Pius VI. über den Zustand seiner Diözese vom 15. December 1790. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1896, S. 351–411, hier: S. 375.

Zum siebten und letzten Propst des Stiftes Grauhof wurde 1780 nach dem Tode des Propstes Klöpfer der Chorherr Constantin Belling gewählt. Er stand dem Kloster 23 Jahre bis zur Aufhebung Grauhofs 1803 vor. Gleichmaßen war Propst Belling der letzte Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation vor deren Wiedererrichtung durch den Hl. Stuhl im Jahre 1961.⁴⁵ Von 1786 bis zur Säkularisation 1803 bekleidete er das Amt des Ordensgenerals.⁴⁶

1.6. Die Säkularisation

Am 29. Januar 1803 erschien die preußische Aufhebungskommission in Grauhof und erklärte das Klosterstift für aufgehoben.⁴⁷ Dem Konvent gehörten zu diesem Zeitpunkt 24 Chorherren und 2 Novizen an.⁴⁸ Das Kloster hatte 1802 ein Jahreseinkommen von 9609 Rt gehabt und besaß umfangreiche Ländereien. Gleich nach der Aufhebung wurde das Stift Grauhof mit seinem Klostergut zu einer Staatsdomäne umgewandelt. Den Chorherren wurde eine Pension von 300 Rt ausgesetzt, dem Propst sogar 1500 Rt, weil er Ordensgeneral war. Die Novizen wurden abgefunden. Nach 1804 waren außer dem Klosterpfarrer alle Chorherren aus Grauhof verzogen.

⁴⁵ Siehe dazu: Karl Rehberger/Karl Suso Frank, Augustiner-Chorherren. In: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Bd. 1, Freiburg im Breisgau 1993, Sp. 1232–1233.

⁴⁶ Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

⁴⁷ Zur Aufhebung des Stifts Grauhof siehe: Ernst Konschak, Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft (1802–1806). Hildesheim 1919, S. 57–60.

⁴⁸ Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

2. Seelsorgstätigkeit der Grauhöfer Chorherren

Das Kloster Grauhof entwickelte nach dem Dreißigjährigen Krieg eine reichhaltige Seelsorgstätigkeit. Es betreute die Katholiken der Umgebung und stellte eine große Anzahl Chorherren für die Pfarrseelsorge zur Verfügung.

2.1. Die Pfarrei Grauhof

Die Pfarrei Grauhof wurde wie bei den anderen Feldklöstern bald nach der Restitution 1643 eingerichtet.⁴⁹ Die Pfarrangehörigen waren vermutlich zu- meist Angestellte des Klosters, da Grauhof in einer sonst völlig protestanti- schen Umgebung lag. Erst nach und nach wird ein wirkliches Gemeindeleben entstanden sein. Durch Zuzug von Katholiken mehrte sich die Zahl der Pfarrangehörigen. Die Pfarrei erstreckte sich über den Klosterbezirk und das Dorf Grauhof.

Bezüglich der Pfarrei sind außer den Kirchenbüchern keine Nachrichten aus dem Pfarrleben erhalten. Zwei Kirchenbücher liegen vor:⁵⁰ Gh 1 (Taufen und Trauungen 1690–1772; Firmungen 1725–1764) und Gh 2 (Taufen, Trau- ungen, Beerdigungen 1772–1852; Firmungen 1779–1843; Kommunionlisten 1772–1835; Erstkommunion 1844–1845).

Bei der Einteilung des Fürstbistums in Pfarrzirkel durch Fürstbischof Cle- mens August von Bayern (1724–1761) im Jahre 1759 wurde Grauhof zum Sitz des Zirkels 11 bestimmt. Der jeweilige Pfarrer der Pfarrei Grauhof war verpflichtet, an den Versammlungen der Geistlichen des Zirkels teilzunehmen; der Lektor des Klosters war eingeladen.

1772 wurde der Pfarrbezirk des Klosters Grauhof erweitert. Durch In- korporationsdekret des Fürstbischofs Friedrich Wilhelm vom 12. August 1772 wurden die Katholiken in Immenrode aus der Pfarrei Wiedelah ausgegliedert und der Pfarrei Grauhof inkorporiert. Die katholischen Kinder aus Immenrode gingen schon seit 1765 nach Grauhof zur Schule, da der Weg von Immenrode nach Wiedelah recht weit ist.⁵¹

⁴⁹ Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd.3, S. 46f.

⁵⁰ Bistumsarchiv Hildesheim [BAH], Kirchenbücher, Pfarrei Grauhof: Gh 1, Gh 2.

⁵¹ Katholisches Sonntagsblatt – Grauhof (wie Anm. 33), hier: Nr. 19, S. 148; ebenso dazu: Notiz von 1772 im Kirchenbuch Gh 2 (siehe Anm. 50).

Bei der Aufhebung des Stifts Grauhof 1803 blieb die Pfarrei Grauhof erhalten. 1803 wurden Stift und Pfarrei im benachbarten Riechenberg aufgehoben. Die Pfarrangehörigen des Riechenberger Pfarrbezirks wurden nach Grauhof verwiesen. 1803 hatte Grauhof 525 Pfarrangehörige.⁵² Bis zur Gründung der katholischen Sankt Jacobi-Gemeinde 1803/05 in Goslar umfaßte der Pfarrbezirk somit Grauhof, Immenrode, Goslar, Riechenberg, Hahndorf, Bredelem und Jerstedt. Nach der Einrichtung der katholischen Pfarrei in Goslar verblieb neben Immenrode nur Hahndorf bei Grauhof. 1853 kamen noch Weddingen und Ohlei hinzu. Seitdem ist der Pfarrbezirk bis heute unverändert.⁵³

Anhand der Kirchenbücher kann die folgende Pfarrerrliste erstellt werden:

- * Augustinus Brewer (1690 – Gh 1, fol. 111)
- * Gereon Molitor (1695 – Gh 1, fol. 4)
- * Gaudentius Böddeker (1697 – Gh 1, fol. 112)
- * Gelasius Gabels (1699 – Gh 1, fol. 6)
- * Johannes Wackauff (1703 – Gh 1, fol. 9)
- * Wilhelm Meyer (1740 – Gh 1, fol. 36)
- * Hermann Klöpffer (1742 – Gh 1, fol. 38)
- * Ernst Lerchen, Professe aus Riechenberg (1755 – Gh 1, fol. 131) (?)
- * Bernhard Weyrather (1759 – Gh 1, fol. 51)
- * Constantin Belling (1762 – Gh 1, 53)
- * 1780–1799 Antonius Dannhausen (Gh 2, fol. 512f)
- * 1799–1802 Joseph Mellin (Gh 2, fol. 512f)
- * 1803–1816 Franz Heinrich Schlanstein (Gh 2, fol. 512f)
- * 1816–1821 Joseph Hagemann (Gh 2, fol. 512f; der letzte Chorherr, der Pfarrer in Grauhof war).

2.2. Schulwesen

Seit der Verlagerung des Klosters Georgenberg nach Grauhof hatte das Schulwesen dort Tradition. Vermutlich wurde gleich nach der Wiederbesiedelung Grauhofs mit katholischen Ordensleuten 1643/44 in Grauhof auch eine ka-

⁵² Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd.3, S. 203

⁵³ Katholisches Sonntagsblatt – Grauhof (wie Anm. 33), hier: Nr. 19, S. 148f.

tholische Schule gegründet. Aus dem 17. Jahrhundert ist nichts über die Schule überliefert. Sicher hat aber eine Schule bestanden, da ja die Kinder der katholischen Angestellten des Klosters eine Schule besuchen mußten. Auch die katholischen Kinder der umliegenden Ortschaften besuchten in Grauhof die Schule. 1765 wurden die katholischen Kinder aus Immenrode, die bisher im entfernten Wiedelah zur Schule gehen mußten, an die Grauhofers Schule verwiesen.⁵⁴

Ein unbekannter Chronist berichtet über die Grauhofers Schule:

„Die Schule war voll Kinder, die meistens auf dem Kloster ganz blieben. Morgens 7–8 begann die Schule bis 9 1/2 Uhr, dann gingen die Kinder alle in die Küche und holten ihren Kobben Brod. Um 10 Uhr gingen alle zur Kirche ins Hochamt. Mittags bekamen die Kinder vollauf Vorkost. Nachmittags wieder Schule, dann Vesperbrod und Abends wieder wie Mittags. 1802 hatte Grauhof eine Seelenzahl von 400 Katholiken, und die Grauhofers Klosterschule an 120 Kinder, unter diesen vielleicht 70–80 auswärtige Kinder.“⁵⁵

In Heissum unterhielt das Stift Grauhof seit 1738 eine katholische Schule.⁵⁶ Diese wurde zusammen mit der Pfarrgemeinde Grauhof 1803 aufgehoben.⁵⁷

2.3. Heissum

Heissum ist ein kleines Dorf zwischen Othfresen und Dörnten in der Nähe von Goslar. Es war Schauplatz einer der Streitigkeiten, die zum Religionsrezeß von 1711 führten. Die Bedeutung des Dorfes in bezug auf Lage und Zahl der Einwohner steht in keinem Verhältnis zu den Ausmaßen, den der Konfessionsstreit in Heissum zu Beginn des 18. Jahrhunderts annahm. Nach 1800 kehrte in Heissum wieder Ruhe ein. Bis heute ist der Ort zu keiner Bedeutung gelangt.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd., S. 148, Fußnote * [linke Spalte].

Etliche Kinder stammten aus Goslar und den benachbarten welfischen Territorien. Dort gab es keine katholischen Schulen, und somit wurden die Kinder internatsmäßig in Grauhof untergebracht.

⁵⁶ Propst Eickendorff richtete 1738 bis 1741 Gesuche an Fürstbischof Clemens August um eine Gehaltszulage für den Heissumer Lehrer, die schließlich mit 24 Rt bewilligt wurde. Briefwechsel zwischen Propst Eickendorff (Grauhof), kurfürstlicher Regierung (Bonn) und fürstbischöflicher Hofkammer (Hildesheim), 1738–1742: NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11883, Bl. 12–20'; Nr. 11884, Bl. 4–6', 23–23'.

⁵⁷ Katholisches Sonntagsblatt – Grauhof (wie Anm. 33), hier: Nr. 19, S. 147.

A. Gründung der katholischen Pfarrei

Im Jahre 1307 baute das Stift Sankt Georgenberg in Heissum eine Kapelle, die es bis zur Reformation als Eigenkapelle innehatte. Nach 1568 wurde die Heissumer Kapelle dem protestantischen Kultus zugeführt. Es wurde aber nur viermal im Jahr in der Kapelle lutherischer Gottesdienst gefeiert. Die Zugehörigkeit Heissums zur Kirchengemeinde Dörnten oder nach Othfresen war nicht geklärt. Im Dreißigjährigen Krieg verfiel die Kapelle, Gottesdienst wurde nicht mehr abgehalten. Nach der Restitution des Großen Stifts 1643 kam Heissum unter hildesheimische Landeshoheit. Der Propst des Klosters Grauhof ließ die verfallene Kapelle wieder herrichten. Nun wurde in Heissum wiederum viermal im Jahr evangelischer Gottesdienst gehalten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg fand in Heissum anscheinend in unregelmäßigen Abständen auch katholischer Gottesdienst statt. Die Zugehörigkeit des Ortes zu den benachbarten lutherischen Kirchengemeinden Dörnten und Othfresen war aber umstritten. Die Pastoren stritten sich um die Pfarrechte in Heissum, da damit Einkünfte verbunden waren. Die hildesheimische Regierung legte Heissum zu Dörnten, das Evangelische Konsistorium sprach den Ort aber Othfresen zu. 1693 wandten sich einige lutherische Einwohner Heissums an den Grauhof Propst mit der Bitte, er möge ihnen einen Pater senden, der sonntags in Heissum predigen würde. Propst Goeken (Propst von 1690 bis 1726) sandte den Lektor Distelmann nach Heissum, der dort fortan neben dem selten stattfindenden evangelischen Gottesdienst regelmäßig die heilige Messe feierte. Damit war der Grundstein für eine katholische Pfarrgemeinde gelegt, die sich bald aus konvertierten Einwohnern Heissums und katholischen Hinzugezogenen bildete. Bis zur Aufhebung der Pfarrei 1803 blieb die Zahl der Pfarrangehörigen aber immer gering.⁵⁸

⁵⁸ „Facti species“ des Klosters Grauhof (1738): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11882, Bl. 74–75’.

Bertram, Geschichte (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 94f, 113; Vindiciae des höchstverletzten Land-Fürstlichen Repects (1696). In: Anti-Vindiciae Statuum Episcopatus Hildesiensis Evangelicorum, d.i.: Hauptsächliche Außführung oder gründliche Widerlegung ... vindiciarum (etc.), Hildesheim 1703, S. 33–44; Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck, Ihrer Hoch-Fürstl. Gnaden Gnädigster Befehl (1696). In: Anti-Vindiciae Statuum Episcopatus Hildesiensis Evangelicorum, S. 303f; Paul Zimmermann, Relation an Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck (1696). In: Anti-Vindiciae Statuum Episcopatus Hildesiensis Evangelicorum, S. 315–322.

B. Der Kirchenbau in Heissum

Propst Hennepoel hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg die verfallene Heissumer Kapelle renovieren lassen. Um 1700 war die Kapelle aber wieder stark reparaturbedürftig. Die protestantischen Einwohner hatten inzwischen die Anweisung seitens des Evangelischen Konsistoriums bekommen, nicht mehr der Heiligen Messe beizuwohnen, sondern den lutherischen Gottesdienst in Othfresen zu besuchen. 1700 gab Fürstbischof Jobst Edmund (FB 1688–1702) die Genehmigung zum Kirchenneubau in Heissum. So wurde in Heissum eine katholische Kapelle errichtet. 1702 ließ der Grauhof Propst die alte Kapelle in Heissum wegen Baufälligkeit abbrechen. Der viermal jährliche lutherische Gottesdienst konnte somit nicht mehr gehalten werden. Dies führte zu Beschwerden seitens des Evangelischen Konsistoriums und der evangelischen Landstände. Der Hildesheimer Religionsrezeß von 1711 brachte Klärung: Die katholische Pfarrgemeinde blieb bestehen, aber für die evangelischen Einwohner mußte eine neue lutherische Kapelle gebaut werden. Somit hatte das kleine Heissum mit seinen 100 bis 200 Einwohnern nach 1711 zwei Kirchen.⁵⁹

C. Heissum als konfessionelles Streitobjekt

Das Kloster Grauhof betrachtete die Heissumer Kapelle als Eigenkirche. Damit meinte das Stift auch bestimmen zu können, daß in Heissum der katholische Kultus nach dem Dreißigjährigen Krieg wiedereingeführt würde. Es begründete diesen Rechtsanspruch mit der Behauptung, daß die Normaljahrregelung des Westfälischen Friedens für Heissum nicht zutreffen würde, da 1624 aus kriegsbedingten Gründen gar kein Gottesdienst gehalten werden konnte. Heissum wäre also konfessionell nicht festgelegt gewesen. Die evangelischen Landstände waren der Meinung, daß die Heissumer Kapelle 1624 als Filiale zur lutherischen Kirchengemeinde Othfresen gehört habe und so der protestantische Status Heissums eindeutig sei. 1695 trugen die evangelischen Landstände dem Fürstbischof ihre Klage bezüglich der Kapelle in Heissum vor. Fürstbischof Jobst

⁵⁹ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 94f, 113; Oskar Kiecker/Carl Borchers, *Die Kunstdenkmale des Landkreises Goslar* (Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens; 28). Osnabrück 1979, S. 122f. [ND der Ausgabe Hannover 1937].

Edmund empfand dies als Verletzung des ihm als Landesherrn geschuldeten Respekts und ließ eine Gegenschrift anfertigen. Seit 1692 war ein Prozeß beim Reichskammergericht anhängig, der die Religionsbeschwerden der Protestanten zum Inhalt hatte. Dazu kam nun die „Affäre Heissum“. In der fürstbischöflichen Schrift wurde der oben geschilderte Rechtsanspruch Grauhofs dargestellt. Die evangelischen Landstände gaben 1703 eine Gegenschrift zur fürstbischöflichen Gegenschrift heraus, in der sie ihre Position vertraten. Inzwischen hatte sich der konfessionelle Konflikt in Heissum durch den Abbruch der bisher simultan gebrauchten Kapelle noch verschärft.⁶⁰

Bedingt durch den Druck der welfischen Nachbarn des Fürstbistums kam 1711 der Hildesheimer Religionsprozeß zustande, mit dem die Konfessionsstreitigkeiten beseitigt werden sollten. Das Domkapitel, das 1702 bis 1714 die Regierungsgewalt im Fürstbistum ausübte, erließ den Befehl, in Heissum eine protestantische Kapelle zu erbauen.

Die Konfessionsstreitigkeiten verlagerten sich in der Folgezeit zur Eisenhütte Kunigunde. Allerdings blieb Heissum weiterhin Streitort, besonders wenn es um Einkünfte ging, die an die ursprüngliche Kapelle gebunden waren. Beide Konfessionen erhoben darauf Anspruch.

D. Zwischen Religionsrezeß und Säkularisation

Nach 1707 wurde die katholische Pfarrgemeinde in Heissum unterdrückt. Die Fenster und Türen der Kirche wurden eingeschlagen, so daß sie 28 Jahre lang verwüstet und verfallen dalag. 1735 ließ Propst Eickendorff auf Stiftskosten die Kirche renovieren und mit neuen Fenstern und Türen versehen. Ebenso wurden Altäre errichtet und die nötigen Kirchengeräte und -gewänder angeschafft. Im selben Jahr ließ der Propst den katholischen Gottesdienst in Heissum durch einen Grauhofen Chorherrn erneut beginnen.⁶¹ 1738 reichte die Kinder-

⁶⁰ Wie Anm. 58.

⁶¹ Brief von Propst Eickendorff an Fürstbischof Clemens August (1738): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11884, Bl. 4–5'.

„... die praevalirende Protestanten veruhrsachten, daß dis Gottes-Hauß ohne Priester ohne Meß-Opffer und Predig nicht allein an die 28 Jahre ledig stehen müssen, sondern sind durch verbitterte Lutheraner die Fenster und Thüren eingeschlagen und ist das Gottes-Hauß völlig verwüstet worden“ (Bl. 4'). In seinem Schreiben bittet der Propst um Unterhaltsbeihilfe für den Pfarrer und den Lehrer. Der Propst konnte dem Geistlichen einige Gefälle zukommen lassen, die mit der ursprünglichen Kapelle in Heissum verbunden waren, aber bisher dem

zahl zur Gründung einer katholischen Schule. Bis 1803 versahen Grauhofers Chorherren die Pfarrstelle in Heissum. Aus dem einzigen vorhandenen Kirchenbuch⁶² konnte eine Liste der Heissumer Seelsorger ermittelt werden:

- * Petrus Distelmann (1694 – Hu, fol. 4)
- * Georg Laer (1698 – Hu, fol. 6)
- * Johannes Wackauff (1700 – Hu, fol. 8)
- * Hermann Klöpffer (1741 – Hu, fol. 21)
- * Edmund Lahausen (1742 – Hu, fol. 23)
- * Franz Stolten (1754 – Hu, fol. 31)
- * Bernhard Weyrather (1756 – Hu, fol. 32)
- * Benedikt Hoffmann (1758 – Hu, fol. 33)
- * Ernst Buch (1780 – Hu, fol. 45)
- * Bernhard Wiegen (1783 – Hu, fol. 47)
- * Franz Heinrich Schlanstein (1791 – Hu, fol. 50)
- * Johannes Bryas (bis 1803).⁶³

E. Die Eisenhütte Kunigunde

Westlich von Dörnten errichteten die Freiherrn von Brabeck 1682 ein Eisenhüttenwerk, das nach der Ehefrau des Freiherrn „Cunigunde“ genannt wurde. Im 18. Jahrhundert entstanden neben der Eisenhütte weitere Betriebe, so die heute noch bestehende Pulverfabrik und eine Papiermühle. Die Eisenhütte stellte 1741 den Betrieb ein, die anderen Fabriken arbeiteten weiter. Kunigunde hatte sich zu einer kleinen Ortschaft entwickelt.⁶⁴

Die katholischen Einwohner Kunigundes waren nach Heissum verwiesen, die Protestanten gehörten zur Kirchengemeinde Dörnten. Die Besitzer der Betriebe in Kunigunde, die Familie von Brabeck, waren katholisch, hatten im Fürstbistum Hildesheim großen Einfluß und stellten einen Fürstbischof und etliche

evangelischen Pastor von Othfresen zukamen. Dies barg natürlich weitere Auseinandersetzungen in sich. (Siehe Akte Nr. 11882 und 11883).

⁶² Bistumsarchiv Hildesheim, Kirchenbücher, Pfarrei Heissum (Hu).

⁶³ Aktennotizen über Pensionen (1803): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11884, Bl. 36 u. 38.

⁶⁴ Claus Gottschalck, Die Strahlen-Madonna aus Söder. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 62 (1994), S. 245–258, hier: S. 255; Kiecker, Kunstdenkmale (wie Anm. 59), S. 53.

Domherren. Ihnen war an der Unterstützung der katholischen Sache im Fürstbistum Hildesheim gelegen. Vermutlich mit ihrer Billigung griff der Heissumer Pfarrer Edmund Lahausen in die Kunigunder Religionsverhältnisse ein.

Im Jahre 1747 wurde in Kunigunde ein Kind geboren. Dieses wurde in Dörnten getauft und, nachdem es gestorben war, in Dörnten begraben. Der Heissumer Pfarrer verlangte nun von den Eltern die Zahlung der Stolgebühren, da er für Kunigunde die Jurisdiktion beanspruchte. Die Eltern weigerten sich, und so ließ Pater Lahausen die Einwohner Kunigundes pfänden. Messinggerät im Wert von 40 Rt, Betten und Kleider wurden abgeführt. 1748 wollte Pater Lahausen die Leiche einer in Kunigunde verstorbenen evangelischen Frau statt nach Dörnten mit Hilfe des Liebenburger Amtmanns und einiger bewaffneter Bauern mit Gewalt nach Heissum zum Friedhof bringen, um sie dort mit katholischen Riten zu bestatten. Die Einwohner Kunigundes und zu Hilfe geeilte Einwohner Jerstedts verhinderten dies. Er verlangte, daß alle Einwohner der Eisenhütte Kunigunde fortan in Heissum heiraten, ihre Kinder taufen und die Toten bestatten lassen sollten.

Die protestantischen Einwohner Kunigundes wandten sich an die evangelischen Landstände und beklagten sich über die Bedrängung durch Pater Lahausen.⁶⁵ Die evangelischen Landstände wandten sich wiederum 1748 an Fürstbischof Clemens August und beschwerten sich energisch über die Verletzung des Religionsfriedens auf Basis des Westfälischen Friedens. Sie verlangten, daß die Einwohner Kunigundes nicht mehr in ihrer Konfessionszugehörigkeit bedrängt würden und forderten eine Rückgabe aller 1747 in Kunigunde beschlagnahmten Gelder und Gegenstände.⁶⁶ Anscheinend hatte ihre Beschwerde Erfolg, denn aus der Folgezeit sind keine Religionsbeschwerden bezüglich der Eisenhütte Kunigunde überliefert.

F. Aufhebung der katholischen Pfarrei

Nachdem im Januar 1803 das Kloster Grauhof aufgehoben wurde, war die Aufhebung der Pfarrei Heissum beschlossene Sache der preußischen Verwaltung. Der Heissumer Pfarrer Bryas mußte den katholischen Gottesdienst in

⁶⁵ Brief der Einwohner Kunigundes an die evangelischen Landstände (1748/49): NHStA Hannover, Hild. Br. 12, Nr. 511.

⁶⁶ Brief der evangelischen Landstände an Fürstbischof Clemens August (12. Februar 1749): NHStA Hannover, Hild. Br. 12, Nr. 503.

Heissum am 21. April 1803 einstellen. Die katholische Pfarrei und die katholische Schule waren damit aufgehoben. Die Heissumer Katholiken wurden nach Liebenburg eingepfarrt.⁶⁷

1833 wurden die katholische Kirche und die Schule verkauft. Die Kirche wurde abgebrochen, der Hochaltar kam als südlicher Nebentalar in die Liebenburger Kirche.⁶⁸

2.4. Heiningen

Auch in Heiningen wurde zusammen mit der Wiederbesetzung des Klosters mit Augustiner-Chorfrauen nach 1643 eine katholische Pfarrei eingerichtet. Die Klosterkirche war gleichzeitig Pfarrkirche. Die ersten Pfarrer nach der Restitution kamen aus Dalheim. Ab 1695 wurden die Pfarrer Heiningens vom Kloster Grauhof gestellt.⁶⁹

Ebenso wie in den Klosterpfarreien der anderen Feldklöster bestand die katholische Pfarrgemeinde nach dem Dreißigjährigen Krieg wohl zumeist nur aus den Angestellten und Bediensteten des Klosters. Heiningen war ein protestantisches Dorf, das mit dem benachbarten Dorstadt eine evangelische Kirchengemeinde bildete. Erst nach und nach wuchs die Zahl der Pfarrangehörigen. 1803 gehörten der katholischen Pfarrgemeinde Sankt Peter und Paul zu Heiningen 498 Katholiken an.⁷⁰

Aus dem Pfarrleben in Heiningen ist nicht viel überliefert. Einen Einblick geben die Aufzeichnungen des Heinger Pfarrers Joseph Hagemann aus dem Jahre 1802. Nach der Besetzung des Fürstbistums durch Preußen im August 1802 hatte das bischöfliche Generalvikariat in Hildesheim eine genaue Aufstellung der kirchlichen und schulischen Verhältnisse der Pfarreien verlangt. Pfarrer Hagemann schilderte den Zustand seiner Pfarrei. Die Pfarrkirche und die Schule besaßen keine Güter und Ländereien, sondern wurden ausschließlich vom Augustiner-Chorfrauenkloster unterhalten. Fromme Körperschaften

⁶⁷ Aktennotizen über Pensionen (1803): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 11884, Bl. 36 u. 38.

⁶⁸ Kiecker, *Kunstdenkmale* (wie Anm. 59), S. 123, 154, 156.

Der Seitenaltar wurde in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch Brandschaden vernichtet.

⁶⁹ Gerhard Taddey, *Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 14. Studien zur Germania Sacra; 4), Göttingen 1966, S. 270.

⁷⁰ Bertram, *Geschichte* (wie Anm. 4), Bd.3, S. 203.

und milde Stiftungen waren außer der Kapelle in Altenrode nicht vorhanden. 1724 stiftete die Heiningen Domina Margarete Juliana Schröder auf dem Heiningen Klostervorwerk Altenrode die genannte Kapelle. Dort wurde an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe gefeiert. Die Katholiken der umliegenden Dörfer besuchten in Altenrode den Gottesdienst⁷¹

Gerhard Taddey hat in seinem Werk über die Geschichte des Klosters Heiningen eine Liste der Pfarrer und Kapläne der Pfarrei Heiningen erstellt.⁷² Demnach waren folgende Grauhofener Chorherren als Pfarrgeistliche in Heiningen tätig:

Als Pfarrer:

- * 1688–1695 Aquilinius Lomeyer
- * 1695–1697 Gelasius Gabels
- * 1697–1705 Hermann Thormöllen
- * 1705–1709 Liborius Heischen
- * 1709–1725 Joseph Westerhoff
- * 1725–1734 Gottfried Hagemann
- * 1734–1735 Laurentius Crux
- * 1735–1755 Friedrich Arnoldi
- * 1755–1757 Nikolaus Pannekoken
- * 1757–1758 Joseph Hutter
- * 1759–1762 Laurentius Koch
- * 1762–1783 Leopold Biermann
- * 1783–1793 Ludwig du Plat
- * 1793–1800 Friedrich Schlegel
- * 1800–1817 Joseph Hagemann

Als Kapläne:

- * 1710–1713 Martin Freyhoff
- * 1713–1725 Gottfried Hagemann
- * 1726–1734 Laurentius Crux
- * 1735–1755 Friedrich Arnoldi
- * 1755–1757 Joseph Hutter
- * 1757–1763 Constantin Belling

⁷¹ Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 224.

⁷² Ebd., S. 271f.

- * 1763–1781 Wilhelm Söchting
- * 1781–1783 Ludwig du Plat
- * 1793–1800 Joseph Hagemann
- * 1800–1804 Joseph Crauß.

2.5. Vienenburg

Wie bei den Feldklöstern, wurden auch an den fürstbischöflichen Amtssitzen nach der Restitution 1643 katholische Pfarrgemeinden errichtet. Vienenburg war Amtssitz im östlichen Teil des hildesheimischen Harzvorlandes. Die Verwaltung des Amtes wurde vom Drost mit dem Amtmann und dem Vogt wahrgenommen. Diese hatten in Vienenburg ihren Sitz in der dortigen Burg. Die Burgkapelle diente als katholische Pfarrkirche. Die Pfarrangehörigen waren zumeist Angestellte der Verwaltung, Bedienstete der Domäne und zugezogene Handwerker. Bis 1718 wurde die Pfarrgemeinde Vienenburg von Franzikanern aus Halberstadt betreut. Ab 1718 wurde die Pfarrstelle mit Augustiner-Chorherren aus Grauhof und Riechenberg besetzt.⁷³

Folgende Chorherren waren Pfarrer in Vienenburg:⁷⁴

- * Arnold Schlanstein (Grauhof)
- * Christian Steinlah (Grauhof)
- * Franz Stolte (Grauhof)
- * Wilhelm Meyer (Grauhof)
- * Franz Schlanstein (Riechenberg)
- * Friedrich Ludewig (Grauhof).

⁷³ Wilhelm Machens, Die katholische Kirche Vienenburg in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte. Hildesheim 1993. S. 11–13.

⁷⁴ Nach Machens, katholische Kirche Vienenburg (wie Anm. 73), S. 13 und dem Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

Auf die Angabe von Jahreszahlen für die Amtszeiten der Pfarrer muß hier verzichtet werden, da die Daten, die W. Machens aufführt, nicht mit den Angaben des Grauhofers Totenbuches in Einklang zu bringen sind. Hier ist noch weitere Forschungsarbeit anhand der Kirchenbücher nötig, um zu einem sicheren Ergebnis zu kommen.

2.6. Andere Orte

Außer in den bereits genannten Orten waren einzelne Grauhofor Chorherren in *Schladden*, *Nettlingen*, *Altenrode*, *Henneckenrode*, *Wiedelah*, *Ravengiersburg* und *Pfaffen-Schwabenheim* als Seelsorger tätig.

3. Patronatsrechte

Außer über die Klosterpfarre Grauhof und die katholische Pfarrgemeinde Heissum hatte das Stift Grauhof zwischen Restitution und Säkularisation im Fürstbistum Hildesheim das Patronatsrecht über die evangelische Kirchengemeinde Dörnten inne.⁷⁵ Dem protestantischen Pastor zu Dörnten stand ein jährliches Deputat von 30 Rt zu, das das Stift Grauhof zu zahlen hatte. In ausländischen Territorien ist ein Patronatsrecht des Stifts Grauhof bis 1803 nur für Schwanebeck bei Oschersleben nachgewiesen.⁷⁶

4. Geistesleben

Im Vergleich mit den Stiften Sülte und Riechenberg stand Grauhof nach dem Dreißigjährigen Krieg günstiger da. Die Klostergebäude waren weder zerstört noch übermäßig verfallen. Auch die Kirche aus dem 16. Jahrhundert war gut erhalten. Das Klostergut und weitere Einkunftsquellen warfen Gewinn ab, so daß noch im 17. Jahrhundert alle Schulden getilgt werden konnten und das Stift an der Schwelle des 18. Jahrhunderts sehr gut dastand.

Während das Stift auf dem Georgenberg eher kontemplativ ausgerichtet war und das Kloster in Grauhof bis zur Protestantisierung Seelsorgstätigkeit im Bereich des Schulwesens ausübte, war das restitutierte Grauhof als

⁷⁵ Evangelischer Kirchen-Staat des Hoch-Stifts und Bißthum Hildesheim. Anonym, Hannover und Braunschweig 1730, S. 103.

⁷⁶ Kloster Grauhof in puncto Reparation des Pfarrhauses zu Schwanebeck (1664): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6936; Die Abnahme der Rechnungen der beiden Kirchen zu Schwanebeck (bei Oschersleben), deren Patron das Kloster Grauhof bei Goslar war (1804): NHStA Hannover, Hild. Br. 10, Nr. 651.

Seelsorgskloster konzipiert. Fürstbischof Ferdinand von Bayern (Fürstbischof von 1612 bis 1650) machte die Seelsorgstätigkeit bei der Rückgabe des Stifts Grauhof zur Bedingung. Grauhof sollte somit als Missionsstützpunkt bei der Rekatholisierung des Fürstbistums dienen. Die vollständige Rekatholisierung verhinderte der Westfälische Frieden, aber bis zur Säkularisation war Grauhof Insel, Stützpunkt und gewissermaßen barockes Bollwerk des Katholizismus im südlichen Fürstbistum Hildesheim.

Sein schnelles Wiederaufleben nach dem Dreißigjährigen Krieg verdankte Grauhof der Unterstützung durch die Windesheimer Kongregation. Durch die Besetzung Grauhofs mit Windesheimer Chorherren nach der Restitution wurde Grauhof automatisch der Windesheimer Kongregation angeschlossen. Chorherren aus Brabant bildeten den Grundstock, bis wieder ausreichend Nachwuchs aus dem Fürstbistum Hildesheim und angrenzenden Gebieten in das Stift eintrat. Die schon im 17. Jahrhundert einsetzende Blüte des Stifts Grauhof, die quasi bis zur Säkularisation anhielt, läßt auf ein hochstehendes Geistesleben mit Ausstrahlung schließen.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts konnten in Grauhof die Klostergebäude und die Stiftskirche neu errichtet werden. Die barocke Kirche mit ihrer künstlerisch sehr wertvollen Inneneinrichtung läßt auf einen hohen Kunstsinn der Chorherren schließen. Der kulturschaffende Aspekt Grauhofs war für das nördliche Harzvorland bedeutend. Neben ausländischen Baumeistern wurden Handwerker aus der näheren und weiteren Umgebung beschäftigt. So kam dem Stift Grauhof auf der wirtschaftlichen Ebene auch Bedeutung als Arbeitgeber zu.

Bis über die Säkularisation hinaus waren viele Grauhofer Chorherren im Fürstbistum Hildesheim als Seelsorger tätig. Sie bemühten sich um die Stärkung des katholischen Kirchenwesens in der weitläufigen hildesheimischen Diaspora. Besonders das Engagement in Heissum zeigt gewissermaßen schon gegenreformatorische Züge. Bemerkenswert ist, daß sich das Stift Grauhof trotz aller Proteste in Heissum mit seinen Bemühungen durchsetzen konnte.

Vom Bemühen Grauhofs um die katholische Sache zeugt auch die schriftstellerische Tätigkeit des Propstes Eickendorff, der literarische protestantisch-katholische Dispute ausführte.

Ein weiterer Hinweis auf hochstehendes Geistesleben im Kloster Grauhof ist das hohe Ansehen, das das Stift innerhalb der Windesheimer Kongregation und im Rahmen des hildesheimischen Staatswesens genoß. Drei Pröpste von Grauhof waren Ordensgenerale der Windesheimer Kongregation, Grauhof war

die Betreuung des Augustiner-Chorfrauenklosters Heiningen anvertraut, etliche Chorherren wurden zu Propsten in anderen Klöstern gewählt. Zwei Propste waren stiftbildesheimische Schatzräte. 1759 wurde Grauhof bei der Einteilung des Fürstbistums in Zirkel als Zirkelsitz bestimmt.

Bis zur Säkularisation waren in Grauhof Eintritte zu verzeichnen. Die jungen Chorherren wurden von stiftseigenen Lektoren in Philosophie und Theologie unterrichtet. Auf dem Gebiet der theologischen Ausbildung war Grauhof unter den drei Augustiner-Chorherrenklöstern im Fürstbistum Hildesheim führend. Darauf weisen auch die Tätigkeiten von Grauhof Lektoren als Gastdozenten in der Sülte und Riechenberg hin.

Über Verstöße gegen die klösterliche Disziplin liegen aus Grauhof keine Nachrichten vor. Bis zur Säkularisation scheint Grauhof aus heutiger Sicht ein wohlgeordnetes und gefestigtes Klosterwesen auf einem hohen geistigen, kulturellen und geistlichen Niveau gewesen zu sein.

5. Bibliothekswesen

Von der Bibliothek des Stifts Grauhof aus der Zeit zwischen Restitution und Säkularisation ist nichts geschlossen überliefert. Die Bücher wurden verstreut; die kostbaren wurden 1810 versteigert,⁷⁷ die weniger kostbaren vernichtet. Vermutlich ist ein Teil der Grauhof Bibliothek nach Frankreich gelangt. Der Rest der Bibliothek wurde an den evangelischen Pastor in Groß Döhren für 50 Rt verkauft.⁷⁸

6. Verhältnis zu anderen Windesheimer Klöstern

Das Stift Grauhof hatte zu den anderen beiden Augustiner-Chorherrenklöstern im Fürstbistum Hildesheim ein nachbarschaftliches Verhältnis. Die Klöster tauschten untereinander ihre Lektoren als Gastdozenten aus.

Seit 1681 war dem Stift Grauhof die Betreuung des Augustiner-Chorfrauenstifts Heiningen anvertraut. Der Chorherr Theodor Molitor wurde in diesem

⁷⁷ Verkauf der Bibliothek des Klosters Grauhof (1810): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6940.

⁷⁸ Engfer, Goslar (wie Anm. 4), S. 173; Kiecker, Kunstdenkmale (wie Anm. 59), S. 79.

Jahr vom Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation zum Propst des Stifts Heiningen ernannt. Bis zur Aufhebung des Klosters Heiningen kamen alle Pröpste aus Grauhof.⁷⁹

Grauhof-Pröpste in Heiningen:⁸⁰

- * 1681–1697 Theodor Molitor
- * 1697 Gereon Molitor
- * 1697–1728 Leander Fuhrmann
- * 1728–1741 Stephan Piel
- * 1741–1755 Damian Borschett
- * 1755–1781 Friedrich Arnoldi
- * 1781–1800 Ernst Busch
- * 1800–1810 Friedrich Schlegel.

Während der Amtszeit des Propstes de la Tour in Riechenberg kam dem Kloster Grauhof eine Vermittlerrolle in dem im Riechenberger Konvent herrschenden Streit zu. Grauhof-Chorherren wurden nach Riechenberg versetzt, um zu schlichten, Riechenberger Chorherren, deren Verbleib in ihrem Profeßhaus nicht mehr angebracht schien, kamen nach Grauhof. Nach dem Konkurs des Stifts Riechenberg und der Auflösung des dortigen Konvents 1773/74 wurde Riechenberg unter die Administration Grauhofs gestellt. Aus Grauhof kam bei der Neuerrichtung des Riechenberger Konvents 1795 der erste Prior. Bis zur Säkularisation 1803 blieb Riechenberg von Grauhof abhängig.

Im 18. Jahrhundert genoß Grauhof innerhalb der Windesheimer Kongregation eine herausragende Stellung. Drei Grauhof-Pröpste wurden zu Ordensgeneralen gewählt:

- * Bernhard Goeken (OG 1715–1726)
- * Heinrich Eickendorff (OG 1740–1752)
- * Constantin Belling (OG 1786–1803)

Weil die Windesheimer Kongregation seit der Protestantisierung des Mutterhauses Windesheim keinen festen Sitz der Ordensleitung mehr hatte, erlangte Grauhof innerhalb der Windesheimer Kongregation im 18. Jahrhundert aufgrund der Wahl dreier Pröpste zu Ordensgeneralen eine führende Position.

⁷⁹ Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 192.

⁸⁰ Ebd., S. 270.

Für die große Bedeutung Grauhofs innerhalb der Windesheimer Kongregation spricht weiterhin die Tatsache, daß Grauhof Chorherren zu Präpsten in anderen Klöstern gewählt wurden, so in Böddecken, Halberstadt, Ravengiersburg und Dorstadt.

7. Stellung des Klosters im Fürstbistum

Grauhof und den anderen acht hildesheimischen Feldklöstern wurde nach der Restitution des Großen Stiftes 1643 und der Neubesetzung mit Ordensleuten die Anerkennung als stift-hildesheimischer Landstand verweigert. Während der Zugehörigkeit zu den welfischen Territorien hatten die Feldklöster mit den übrigen welfischen landtagsfähigen Klöstern und Stiften auf dem wolffenbüttelschen und calenbergischen Landtag die Prälatenkurie gebildet. Im Fürstbistum Hildesheim wurden ihnen nach 1643 nur die Mitwirkung am stift-hildesheimischen Steuerwesen gewährt. Alle neun Feldklöster hatten gemeinsam eine Stimme im Schatzkollegium, den Schatzrat der Feldklöster. Den Inhaber dieses Amtes wählten die Äbte und Präpste der Feldklöster bis 1692 aus den eigenen Reihen. 1697 wurde beschlossen, das Amt des Schatzrates nach einer festgelegten Reihenfolge unter den Äbten und Präpsten von Kloster zu Kloster weiterzureichen.⁸¹ Zwei Grauhof Präpste waren in der Folgezeit bis zur Säkularisation stift-hildesheimische Schatzräte: Bernhard Goeken von 1693 bis 1726 und Constantin Belling nach 1780 bis 1803.

Auf geistigem Gebiet nahm Grauhof unter den Augustiner-Chorherrenstiften eine führende Stellung ein. Propst Eickendorff verfaßte theologische Streitschriften. Grauhof Lektoren waren als Gastdozenten in der Sülte und in Riechenberg tätig. Die Lektoren der anderen Klöster trafen sich in Grauhof zu theologischen Disputen.

Im Bereich der Seelsorge bildete Grauhof ein Zentrum des Katholizismus im ganzen südöstlichen Teil des Fürstbistums Hildesheim. Grauhof Chorherren wirkten in mehreren Orten als Pfarrer. Die Grauhof Schule ermöglichte auch den katholischen Kindern aus protestantischen Orten des Fürstbistums und benachbarter Territorien eine katholische Erziehung. Die Position

⁸¹ J. Lücke, Die landständische Verfassung im Hochstift Hildesheim 1634–1802 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens; 73). Hildesheim 1969, S. 36–38 u. 89–97.

Grauhofs wurde 1759 durch die Bestimmung als Zirkelsitz des elften Pfarrzirkels im Fürstbistum gefestigt.

Das Stift Grauhof war ein wichtiger Stützpunkt des Katholizismus und repräsentierte für das Umland die Zugehörigkeit zum geistlichen hildesheimischen Staat. Die Bindung an die fürstbischöfliche Politik war entsprechend eng und der Einsatz für die katholische Sache groß, wie das Beispiel Heissum auf politischer und konfessioneller Ebene zeigte.

8. Verhältnis zur Stadt Goslar

Das Verhältnis zur Stadt Goslar war seit der Zerstörung des Klosters Georgenberg 1527 traditionell eher schlecht. Eine Entschädigung für die Zerstörungen erhielt Grauhof trotz des günstigen Ausgangs des Prozesses vor dem Reichskammergericht nicht. Auch aus der Zeit zwischen Restitution und Säkularisation sind Akten über Auseinandersetzungen zwischen dem Stift Grauhof und der Stadt Goslar überliefert.⁸²

9. Wirtschaft

Auch im wirtschaftlichen Bereich war Grauhof unter den hildesheimischen Augustiner-Chorherrenklöstern das weitaus bedeutendste Stift. Vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Aufhebung 1803 blühte das Grauhofers Wirtschaftswesen.

1802 hatte das Stift Grauhof ein Jahreseinkommen von 9609 Reichstalern. Im Frühjahr 1803 wurde das Klostergut Grauhof vermessen. Es hatte einen Grundbesitz von 2482 Morgen, von denen 1630 Morgen Ackerland waren. Zwei Drittel der Ländereien wurden vom Kloster selbst genutzt und durch einen weltlichen Verwalter bewirtschaftet. Der Waldbestand umfaßte 1005 Morgen. Die Zehnterhebung war die bedeutendste Einnahmequelle Grauhofs. Der Zehnte wurde auf 5473 Morgen Land in Jerstedt, Grauhof, Liebenburg, Beinum, Salzgitter, Heissum und Bockenem erhoben. 38 Meierhöfe, über zehn Dörfer verteilt, waren zur Abführung von Getreidezinsen an das Stift Grauhof verpflichtet.

⁸² Akten bezüglich verschiedener Streitigkeiten mit der Stadt Goslar (17. Jhd.–1801): NHStA Hannover, Hild. Br. 1, Nr. 6930, 6931, 6932; Hild. Br. 3.6, Nr. 46.

Die Klostergebäude und die Stiftskirche waren 1801 mit 34.700 Rt brand-versichert. 36.437 Rt hatte das Stift angelegt. 1803 war einbarer Geldvorrat von 4133 Rt vorhanden, aus Bargeld und Tafelsilber bestehend.⁸³

10. Prosopographische Aufstellung der Konventualen

10.1. Liste der Pröpste

- * 1643–1659 Conrad Götten
- * 1659–1690 Liborius Hennepoel
- * 1690–1726 Bernhard Goeken
- * 1726–1755 Heinrich Eickendorff
- * 1755 Damian Borschett
- * 1755–1780 Hermann Klöpfer
- * 1780–1803 Constantin Belling

10.2. Liste der Konventualen

Conrad Götten war erster Propst des Klosters Grauhof nach der Restitution. Er starb am 11. August 1659. (Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30), künftig: Hs. 543)

Johannes Schmidt war Professe in Grauhof und wahrscheinlich auch Priester. Er starb am 7. Oktober 1669. (Hs. 543)

Jacob Deppen war Professe und Priester in Grauhof. Er starb am 11. Februar 1670. (Hs. 543)

Heinrich Meyer war Professe und Priester in Grauhof. Er starb am 24. Januar 1679. (Hs. 543)

Georg Clotz war Professe und Priester in Grauhof. Er starb am 25. Januar 1684. (Hs. 543)

⁸³ Ernst Korschak, Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft (1802–1806), Hildesheim 1919, S. 58–60.

Wolrad Messius war Professe des Klosters Grauhof. Er starb als Subdiakon am 23. Mai 1686. (Hs. 543)

Theodor Frick war Professe in Grauhof und wahrscheinlich auch Priester. Er starb am 24. September 1688. (Hs. 543)

Liborius Hennepoel war der zweite Propst des Stifts Grauhof. Er starb am 30. August 1690. (Hs. 543).

Antonius Cramer war Professe in Grauhof und wahrscheinlich auch Priester. Er starb am 31. August 1691. (Hs. 543)

Engelbert Contzen, geboren 1641, legte 1665 in Grauhof Profesß ab und wurde 1666 zum Priester geweiht. Er starb am 24. August 1705. (Hs. 543)

Wilhelm Wischmann, geboren 1647, legte 1668 in Grauhof Profesß ab und wurde 1673 zum Priester geweiht. Er war von 1673 bis 1679 Propst in Dorstadt. Wilhelm Wischmann wurde 1679 zum Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Sankt Johannes in Halberstadt gewählt. Dort war er 45 Jahre lang Propst und starb am 14. Februar 1724 im Kloster Halberstadt, wo er auch begraben wurde. (Hs. 543)

Gelasius Gabels (Gobbels), geboren 1650, war Professe und Priester in Grauhof. Er war Subprior in Grauhof und von 1695 bis 1697 Pfarrer in Heiningen. Gelasius Gabels starb am 8. Januar 1703. (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Gaudentius Böddeker, geboren 1650, war Professe und Priester in Grauhof. Er starb am 11. Juni 1710. (Hs. 543)

Theodor Molitor, geboren 1652, älterer Bruder von Gereon Molitor (1661–1697), war Professe und Priester des Klosters Grauhof. Vom 11. Oktober 1681 bis zu seinem Tode am 1. April 1697 war Theodor Molitor Propst in Heiningen. Er starb in Heiningen und wurde dort auch begraben. (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Ferdinand Wasmodt, geboren 1653, legte 1678 in Grauhof Profesß ab und wurde 1679 zum Priester geweiht. Er starb am 19. Mai 1707.

Bernhard Goeken, geboren 1660, legte 1680 in Grauhof Profesß ab und wurde 1683 zum Priester geweiht. 1690 wurde er zum dritten Propst des Stiftes Grauhof nach der Restitution gewählt. Bernhard Goeken wurde 1693 stiftbildes-

heimischer Schatzrat. Von 1715 bis zu seinem Tode am 4. April 1726 hatte er das Amt des Ordensgenerals der Windesheimer Kongregation inne. (Hs. 543)

Hermann Thormöllen (Tormühl), geboren 1662, legte 1682 in Grauhof Profeß ab und wurde am 21. Dezember 1688 zum Priester geweiht. Von 1697 bis 1705 war er Pfarrer in Heiningen. Er starb am 17. Juni 1717. (Hs. 543; Weiheprotokolle – Approbationen, Ordinationen etc. 1688–1707. Hs. Papier, 181 beschr. S., Anl. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 818, hier: fol.14; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Isidor Ulrich, geboren 1664, legte 1684 in Grauhof Profeß ab. Am 21. Dezember 1688 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 27. Oktober 1693. (Hs. 543; Hs. 818, fol.14)

Augustinus Breuer war Professe und Priester in Grauhof. Er nahm dort auch das Amt des Subpriors wahr. Er starb am 1. März 1695. (Hs. 543; Hs. 818, fol.15)

Petrus Distelmann war Professe und Priester in Grauhof. Er hatte das Amt eines Lektors der Philosophie und der Theologie inne. Er starb am 10. April 1695. (Hs. 543)

Aquilin Lomeyer war Professe und Priester in Grauhof. Von 1688 bis zu seinem Tode am 17. Dezember 1695 war er Pfarrer in Heiningen. Dort starb er und wurde auf dem Heiningen Friedhof begraben (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Albin Hardtmann, geboren 1660, legte 1683 in Grauhof Profeß ab und wurde 1686 zum Priester geweiht. Er war Subprior in Grauhof und starb als Jubilarpriester am 17. Oktober 1747. (Hs. 543)

Gereon Molitor, geboren 1661, war Professe und Priester des Klosters Grauhof. Er war als Propst in Heiningen Nachfolger seines Bruders Theodor Molitor. Gereon Molitor trat das Amt des Propstes 1697 an und starb noch im selben Jahr am 1. November 1697 in Heiningen und wurde dort auch begraben. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 20; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Leander Fuhrmann, geboren 1663, legte 1685 in Grauhof Profeß ab und wurde am 21. Dezember 1688 zum Priester geweiht. Danach war er einige Jahre Pfarrer in Ruthe. Am 5. November 1697 wurde er zum Propst des Klosters Heiningen gewählt, am 19. November bestätigt und am 15. Dezember in sein

Amt eingeführt. Er war bis zu seinem Tode am 18. April 1728 Propst in Heiningen, wo er auch starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 14; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Georg Laer, geboren 1665, legte 1686 in Grauhof Profeß ab. Er empfing am 19. Dezember 1690 die Subdiakonweihe. Am 10. April 1691 wurde ihm die Diakonweihe gespendet. Er wurde am 19. September 1691 zum Priester geweiht. Er war Pfarrer in Herdt (?) und starb am 14. Dezember 1734. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 52, 55, 61)

Joachim Graen, geboren 1668, legte 1692 in Grauhof Profeß ab. Die Diakonweihe empfing er am 17. Mai 1695. Er starb als Diakon am 22. November 1695. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 82)

Heinrich Mulley, geboren 1671, legte 1692 in Grauhof Profeß ab und wurde am 17. Mai 1695 zum Diakon und am 3. März 1696 zum Priester geweiht. Er starb am 29. Mai 1706. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 82, 86)

Adam Schmid, geboren 1671, starb als Jubilarpriester am 6. März 1762. (Hs. 543)

Rabanus Hoff, geboren 1675, legte 1693 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonweihe empfing er am 26. Februar 1697. Die Diakonweihe wurde ihm am 17. Juni 1698 gespendet. Er wurde 1699 zum Priester geweiht. 17 Jahre lang war er Pfarrer in Schladen. Er starb am 5. August 1724. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 93, 103)

Gottfried Hagemann, geboren 1674, legte 1694 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 29. Mai 1697. Die Diakonweihe wurde ihm am 17. Juni 1698 gespendet. Er wurde 1699 zum Priester geweiht. Von 1713 bis 1725 war er Kaplan in Heiningen, von 1725 bis zum 20. Januar 1734 war er dort als Pfarrer tätig, danach kehrte er nach Grauhof zurück. Er starb als Senior des Klosters und Jubilarpriester am 30. September 1755. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 95, 103; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Johannes Wackauff, geboren 1673, legte 1696 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 26. Februar 1697. Die Diakonweihe wurde ihm am 29. Mai 1697 gespendet. Er wurde 1698 zum Priester geweiht. 38 Jahre lang war er Subprior und Pfarrer der Pfarrei Grauhof. Davor war er Pfarrer in Heissum. Er starb am 21. Mai 1740. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 93, 96)

Bernhard Ripen, geboren 1676, legte 1696 in Grauhof Profeß ab und wurde 1700 zum Priester geweiht. Er war 30 Jahre lang Zehntmeister in Jerstedt. Er starb am 22. Februar 1739. (Hs. 543)

Liborius Heischen, geboren 1677, legte 1697 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat wurden ihm am 22. Spetember 1699 gespendet. Er wurde 1702 zum Priester geweiht. Er war von 1705 bis 1709 Pfarrer in Heiningen. Danach begab sich Liborius Heischen nach Ravengiersburg in der Pfalz. Von 1715 bis 1726 war er dort Präses und Pfarrer. Er starb am 14. Februar 1727 in Ravengiersburg (Hs. 543; Hs. 818, fol. 110; Taddey, Heiningen (wie Anm.69), S. 271; Willi Wagner, Ravengiersburg. In: *Monasticon Windeshemense* (siehe Anm. 4), Bd. 2, S. 328–339, hier: S. 339)

Martin Freyhoff, geboren 1678, legte 1697 in Grauhof Profeß ab und wurde am 2. September 1704 in Grauhof zum Priester geweiht. Von 1710 bis zum 4. Dezember 1713 war er Kaplan in Heiningen. Danach kehrte er nach Grauhof zurück und begab sich nach Pfaffen-Schwabenheim, wo er von 1713 bis zu seinem Tode am 3. Mai 1753 Pfarrer war. Er starb in Pfaffen-Schwabenheim und wurde dort auch begraben. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 137; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Augustin Heck, geboren 1677, legte 1698 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonweihe wurden ihm am 22. September 1699 gespendet. Er wurde am 2. September 1704 zum Priester geweiht. 1722 bis 1728 war er Pfarrer in Steinbrück. Er starb am 8. November 1735. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 110f, 137; Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, bearb. von Willi Stoffers / Gabriele Vogt, Hildesheim 1992, S. 217)

Joseph Westerhoff, geboren 1679, legte 1698 in Grauhof Profeß ab. Er wurde am 19. Dezember 1704 zum Diakon und am 26. Mai 1705 zum Priester geweiht. Er war von 1705 bis zu seinem Tode am 5. Oktober 1725 Pfarrer in Heiningen, wo er auch verstarb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 137, 149; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Paulus Carpe, Professe in Grauhof, wurde am 19. September 1704 zum Diakon und am 26. Mai 1705 zum Priester geweiht. Er starb als Jubilarpriester am 22. Juni 1765. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 137, 149)

Carl (von) Zimmermann, geboren 1679, legte 1700 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 19. September 1704.

Die Diakonweihe wurde ihm am 28. Mai 1706 gespendet. Er wurde am 18. März 1707 zum Priester geweiht. Er starb am 21. Oktober 1747. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 135f, 160, 168)

Georg Zumking, geboren 1679, war Professe in Grauhof. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 19. September 1704. Die Diakonweihe wurde ihm am 28. Mai 1706 gespendet. Er wurde am 18. März 1707 zum Priester geweiht. Er starb am 30. Januar 1736. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 135f, 160, 168)

Edmund Lahausen, geboren 1681, legte 1702 Profeß in Grauhof ab und wurde am 18. März 1707 zum Priester geweiht. Er war 10 Jahre Hauskaplan in Nettlingen, danach 20 Jahre Kaplan in Altenrode und anschließend 11 Jahre lang Pfarrer in Heissum. Er starb am 7. Februar 1753. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 168)

Petrus Harding, geboren 1682, legte 1704 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 6. Juni 1705. Er wurde 1710 zum Priester geweiht. Er starb am 27. Februar 1728. (Hs. 543; Hs. 818, fol. 148)

Heinrich Eickendorff, geboren 1677, wurde 1704 zum Priester geweiht. Nach seinem Eintritt in das Kloster Grauhof legte er 1707 Profeß ab. 1726 wurde er zum vierten Propst des Stiftes Grauhof nach der Restitution gewählt. Daneben war er von 1743 bis zu seinem Tode am 6. Juni 1755 Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation. (Hs. 543)

Franz Wilken, geboren 1688, legte 1707 in Grauhof Profeß ab und wurde 1714 zum Priester geweiht. Er starb am 27. November 1726. (Hs. 543)

Gerhard Wichardt, geboren 1686, legte 1708 in Grauhof Profeß ab und wurde 1712 zum Priester geweiht. Er hatte das Amt des Kornmeisters inne. Er starb am 29. Mai 1742. (Hs. 543)

Joseph Blumenberg, geboren 1688, legte 1710 in Grauhof Profeß ab und wurde 1714 zum Priester geweiht. Drei Jahre lang war er Lektor der Theologie im Kloster Sülte bei Hildesheim. 1722 war er Pfarrer in Steinbrück. Er starb am 2. August 1723. (Hs. 543; Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, S. 217)

Dominikus Schulte, geboren 1690, legte 1710 in Grauhof Profeß ab und wurde 1714 zum Priester geweiht. Er starb am 14. August 1720. (Hs. 543)

Christian Steinlah, geboren 1692, legte 1711 in Grauhof Profeß ab und wurde 1716 zum Priester geweiht. Am 14. Februar 1735 erhielt er die bischöfliche Approbation. Er war 24 Jahre lang Pfarrer in Vienenburg. Christian Steinlah starb am 8. Juni 1758. (Hs. 543; Approbationen- Ordinationen etc. 1734–1756, 197 S. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs.820, hier: fol. 4)

Stephan Piel, geboren 1688, legte 1713 in Grauhof Profeß ab und wurde 1719 zum Priester geweiht. Von 1724 bis 1728 war er Pfarrer in Schladen. Von 1728 bis zu seinem Tode am 11. Juni 1741 war Stephan Piel Propst in Heiningen, wo er starb und begraben wurde (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Arnold Schlanstein, geboren 1692, legte 1713 in Grauhof Profeß ab und wurde 1719 zum Priester geweiht. Nach 1719 war er Seelsorger in Vienenburg (wohl bis 1730). Arnold Schlanstein starb am 14. Januar 1735. (Hs. 543; Machens, katholische Kirche Vienenburg (wie Anm. 73), S. 13)

Laurentius Crux, geboren 1693, legte 1713 in Grauhof Profeß ab und wurde 1719 zum Priester geweiht. Von 1726 bis 1734 war er Kaplan in Heiningen und wurde dort 1734 Pfarrer. Er starb am 1. September 1735. (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Vincentius Bruns, geboren 1695, legte 1713 in Grauhof Profeß ab und wurde 1720 zum Priester geweiht. Er war 35 Jahre lang Pfarrer in Wiedelah und starb am 1. Juli 1757. (Hs. 543)

Philipp von Bemmelsburg, geboren 1693, legte 1717 in Grauhof Profeß ab. Er starb als Kleriker am 20. März 1728. (Hs. 543)

Cosmas Esch, geboren 1696, legte 1716 in Grauhof Profeß ab. Er starb als Subdiakon am 31. August 1719. (Hs. 543)

Anselm Klinckhardt, geboren 1695, legte 1717 in Grauhof Profeß ab und wurde am 1. April 1724 zum Priester geweiht. Er starb als Jubilarpriester am 29. Juni 1780. (Hs. 543; [Bischöfliches Archiv Paderborn Hs. 819, fol. 91])

Damian Borschett, geboren 1699, legte 1717 in Grauhof Profeß ab und wurde am 1. April 1724 zum Priester geweiht. Er war Lektor der Theologie im Kloster Grauhof und dann einige Jahre bis 1741 Pfarrer in Heissum. Von 1741 bis 1755 war er Propst in Heiningen. Im Juli 1755 wurde Damian Borschett zum fünften Propst des Stiftes Grauhof nach der Restitution gewählt. Nach einer

Amtszeit von nur 18 Tagen starb er am 2. August 1755. (Hs. 543; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Werner Tegeder, geboren 1700, war Professe in Grauhof. Er wurde am 20. September 1725 zum Diakon geweiht und empfing am 4. Dezember 1727 die Priesterweihe. Er starb als Senior des Klosters und Jubilarpriester am 17. November 1781. (Hs. 543; Weiheprotokolle der Weihbischöfe Ernst Friedrich von Twickel, Wilhelm von Twickel, Ludwig Hatteisen von Sierstorff – Papier, 390 beschr. S. [Dombibliothek Hildesheim], künftg: Hs. 819, hier: fol. 40, 87)

Arnold Hagemann, geboren 1701, legte 1721 in Riechenberg Profeß ab. Die Diakonweihe empfing er am 20. September 1727. Er wurde am 18. September 1728 zum Priester geweiht. Von 1774 bis zu seinem Tode am 24. Februar 1784 verblieb er in Grauhof, wo er starb und auch begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 81, 101)

Ferdinand Düsenberg, geboren 1701, legte 1722 in Grauhof Profeß ab. Die Subdiakonweihe empfing er am 20. September 1725, die Diakonweihe am 20. Dezember 1727. Am 11. Juni 1729 wurde er zum Priester geweiht. 32 Jahre lang war er Zehntmeister in Jerstedt. Er starb als Jubilarprofesse am 21. September 1773. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 40, 87, 114)

Joseph Schulte, geboren 1703, legte 1724 in Grauhof Profeß ab. Die Subdiakonweihe empfing er am 20. September 1725, die Diakonweihe wurde ihm am 20. Dezember 1727 gespendet. Am 11. Juni 1729 wurde er zum Priester geweiht. Er hatte das Amt des Cellerars inne. Er starb am 6. November 1741. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 40, 87, 114)

Petrus Buch, Professe des Stiftes Grauhof, empfing die niederen Weihen und die Subdiakonweihe am 24. September 1729. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. September 1730 gespendet. Zum Priester wurde er am 20. September 1732 geweiht. Am 14. Februar 1735 wurde ihm die bischöfliche Approbation erteilt. Er hatte das Amt des Prokurators inne. Er starb am 1. März 1767. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 118, 127, 140; Hs. 820, fol. 4)

Nicolaus Pannekoken, geboren 1704, legte 1729 in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und die Subdiakonweihe empfing er am 24. September 1729. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. September 1730 gespendet. Am 20. September 1732 wurde er zum Priester geweiht. Er war von 1739 bis 1755 Kaplan in Heiningen und von 1755 bis zu seinem Tode am 11. April 1757 war er dort Pfarrer. Nicolaus Pannekoken ist in Heiningen gestorben und dort begraben

worden. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 118, 127, 140; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Wilhelm Meyer, geboren 1707, legte 1729 in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und die Subdiakonweihe empfing er am 24. September 1729. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. September 1730 gespendet. Am 20. September 1732 wurde er zum Priester geweiht. Von 1735 bis 1739 war er Kaplan in Heiningen. Danach kehrte er nach Grauhof zurück und hatte das Amt des Prokurators inne. Anschließend war er bis zu seinem Tode am 28. Februar 1748 Subprior und Pfarrer der Pfarrei Grauhof. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 118, 127, 140; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Friedrich Arnold, geboren 1707, legte in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und die Subdiakonweihe empfing er am 24. September 1729. Am 23. September 1730 wurde ihm die Diakonweihe gespendet. Er wurde am 20. September 1732 zum Priester geweiht. Die bischöfliche Approbation wurde ihm am 14. Mai 1735 erteilt. Von 1755 bis 1781 war er Propst in Heiningen. Er starb am 12. Juli 1781. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 118, 127, 140; Hs. 820, fol. 4)

Heinrich Becker, geboren 1710, legte 1731 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonweihe empfing er am 29. März 1732. Die Diakonweihe wurde ihm am 19. Dezember 1733 gespendet. Am 24. September 1735 wurde er zum Priester geweiht. Die bischöfliche Approbation erhielt er am 28. Mai 1737. Er war Zehntmeister in Beinum und starb am 20. April 1774. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 137, 153, 164; Hs. 820, fol. 41)

Liborius Kemper, geboren 1707 in Nieheim, legte 1731 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonweihe empfing er am 29. März 1732. Die Diakonweihe wurde ihm am 19. Dezember 1733 gespendet. Am 24. September 1735 wurde er zum Priester geweiht. Sieben Jahre war er Lektor. Von 1752 bis zu seinem Tode am 15. Juni 1754 war er Prälat des Klosters Böddeken in Westfalen, wo er starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 137, 153, 164; Wilhelm Segin, Böddeken. In: *Monasticon Windeshemense* (siehe Anm. 4), Bd. 2, S. 60–70, hier: S. 70)

Johannes Bunte legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonweihe empfing er am 29. März 1732. Die Diakonweihe wurde ihm am 19. Dezember 1733 gespendet. Am 24. September 1735 wurde er zum Priester geweiht. Er war später Rektor in Borcken (?) und starb am 19. Juni 1769. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 137, 153, 164)

Hermann Klöpfer, geboren 1711, legte 1731 in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und den Subdiakonat empfing er am 19. Dezember 1733. Die Diakonweihe wurde ihm am 24. September 1735 gespendet. Am 29. September 1737 wurde er zum Priester geweiht. Am 5. Oktober 1745 wurde er zum Subprior ernannt. 1755 wurde Hermann Klöpfer zum sechsten Propst des Stiftes Grauhof nach der Restitution gewählt. Er starb am 14. September 1780. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 153, 164, 174; Hs. 820, fol. 125)

Antonius Jacobi, geboren 1715, legte 1735 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 1. Juni 1738. Die Diakonweihe wurde ihm am 21. Februar 1739 gespendet. Am 19. Oktober 1740 wurde er zum Priester geweiht. Er war 14 Jahre lang Prokurator des Klosters. Er starb als Jubilarpriester am 6. Juli 1791. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 181, 183, 191)

Georg Scholle, geboren 1716, Professe in Grauhof. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. Februar 1739. Die Diakonweihe wurde ihm am 29. September 1740 gespendet. Am 23. September 1741 wurde er zum Priester geweiht. Die Facultas erhielt er am 18. November 1750. Er starb als Senior des Klosters und Jubilarpriester am 9. Februar 1792. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 183, 191, 197; Hs. 820, fol. 155)

Franz Stolte, geboren 1717, legte 1734 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. Februar 1739. Die Diakonweihe wurde ihm am 29. September 1740 gespendet. Am 23. September 1743 wurde er zum Priester geweiht. Er war Seelsorger in Vienenburg und starb am 20. Januar 1781. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 183, 191, 197; Machens, katholische Kirche Vienenburg (wie Anm. 73), S. 13)

Laurentius Koch legte 1738 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 27. Mai 1741. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. Dezember 1741 gespendet. Am 21. September 1743 wurde er zum Priester geweiht. 1758 bis 1762 war er Pfarrer in Heiningen. Er starb am 1. März 1762. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 194, 200, 213; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 272)

Bernhard Weyrather aus Beverungen war Professe des Klosters Grauhof. Am 22. Dezember 1742 empfing er die Subdiakonweihe. Die Diakonweihe wurde ihm am 30. Mai 1744 gespendet. Am 7. Dezember 1745 wurde er zum Priester geweiht. Er war Subprior in Grauhof und starb am 30. Juli 1763. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 204, 225; Hs. 820, fol. 127)

Augustin Krüper, geboren 1717, legte 1739 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 25. Februar 1741. Die Diakonweihe wurde ihm am 20. Mai 1742 gespendet. Am 21. September 1743 wurde er zum Priester geweiht. Augustin Krüper verbrachte einige Zeit in Riechenberg (1768 dort erwähnt). Er starb am 21. Januar 1777. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 193, 200, 213; Riechenberg, Schriftstücke betreffend Riechenberg und dessen Grundbesitz [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs.C 1342, hier: fol. 6)

Augustin Klostermann, geboren 1719, starb als Novize in Grauhof am 3. Februar 1738. (Hs. 543)

Carl Jacobi, geboren 1720, legte 1740 in Riechenberg Profeß ab. Den Subdiakonat empfing er am 18. Februar 1742, die Diakonweihe am 22. September 1742. Am 13. März 1743 wurde er zum Priester geweiht. Von 1766 bis zu seinem Tode am 28. Oktober 1769 lebte er in Grauhof, wo er starb und auch begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 199, 202, 234; Hs.C 1342, fol. 1)

Leopold Biermann, geboren 1721, legte 1741 in Grauhof Profeß ab. Den Subdiakonat empfing er am 22. Dezember 1742, die Diakonweihe am 30. Mai 1744. Am 7. Dezember 1745 wurde er zum Priester geweiht. Von 1762 bis 1783 war er Pfarrer in Heiningen. Er starb als Jubilarprofesse in Grauhof am 26. August 1792. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 204, 225; Hs. 820, fol. 127; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 272)

Benedikt Hoffmann, geboren 1719 im Bistum Paderborn, legte 1742 in Grauhof Profeß ab. Den Subdiakonat empfing er am 22. Dezember 1742, die Diakonweihe am 30. Mai 1744. Am 7. Dezember 1745 wurde er zum Priester geweiht. 23 Jahre lang war er Pfarrer in Heissum. Er starb am 9. Oktober 1789. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 204, 225; Hs. 820, fol. 127)

Stephan Schneider, geboren 1723 in Hildesheim, legte 1745 in Grauhof Profeß ab. Am 23. September 1747 empfing er Tonsur und niedere Weißen. Am 24. März 1750 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 19. Februar 1792. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 265, 278)

Joseph Hutter, geboren 1725 im Bistum Paderborn, legte 1743 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weißen empfing er am 8. Oktober 1745, den Subdiakonat am 10. Oktober 1745. Am 17. Dezember 1746 wurde ihm die Diakonweihe gespendet. Er wurde am 8. Juli 1748 zum Priester geweiht. Er

war von 1755 bis 1757 Kaplan in Heiningen und von 1757 bis zu seinem Tode am 17. März 1758 war er dort Pfarrer. Joseph Hutter starb in Heiningen und wurde dort auch begraben. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 242, 259; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 271)

Johannes Wiegen, geboren 1727 in Hildesheim, legte 1745 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen wurden ihm am 1. März 1749, der Subdiakonat am 21. März 1749 erteilt. Die Diakonweihe empfing er am 14. März 1750 und wurde am 4. Juni 1751 zum Priester geweiht. Er starb am 26. Juni 1791. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 270, 278; Hs. 820, fol. 158)

Constantin Belling, geboren 1730 in Nordstemmen (Pfarrei Poppenburg), legte 1748 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen empfing er am 21. März 1749, den Subdiakonat am 14. März 1750. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. September 1751 gespendet. Er wurde am 17. März 1753 zum Priester geweiht. Von 1757 bis 1763 war er Kaplan in Heiningen. Von 1763 bis 1780 hatte er das Amt des Subpriors und des Pfarrers in Grauhof inne. Constantin Belling wurde 1780 zum siebten und letzten Propst des Klosters Grauhof nach der Restitution gewählt. 1786 wurde er letzter Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation vor der Säkularisation. 1789 übernahm er das Amt eines stift-hildesheimischen Schatzrates. Nach der Aufhebung des Stifts Grauhof 1803 zog er sich in das Zisterzienserinnenkloster Wöltingerode zurück. Er starb in Goslar am 9. Januar 1807, wo er auf dem neuen katholischen Friedhof begraben wurde. Im hohen Alter mußte Constantion Belling den Untergang seines Ordens und die Vertreibung aus seinem Kloster miterleben. Die Aufhebung der Nonnenklöster 1809/10 mitzerleben, blieb ihm glücklicherweise erspart. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 270, 278, 290, 298; Hs. 820, fol. 167)

Carl Bodtmann, geboren 1727 in Duderstadt, legte 1750 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen wurden ihm am 18. September 1751, der Subdiakonat am 26. Februar 1752 erteilt. Die Diakonweihe empfing er am 17. März 1753 und wurde am 9. März 1754 zum Priester geweiht. Er verblieb einige Jahre in Riechenberg, wo er am 10. August 1767 starb und auch begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 290, 292, 297, 303; Hs. C 1342, fol. 4)

Albin Gehrs, geboren 1731 in Ahrbergen, legte 1750 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen empfing er am 18. September 1751, den Subdiakonat am 26. Februar 1752. Die Diakonweihe wurde ihm am 9. März

1754 erteilt. Am 24. Mai 1755 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 20. August 1758. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 290, 292, 303, 309; Hs. 820, fol. 181)

Ludger Fockel, geboren in Helmstedt, legte 1750 in Grauhof Profeß ab. Tonsur und niedere Weihen empfing er am 5. Juni 1751, den Subdiakonat am 8. Juni 1751. Die Diakonweihe wurde ihm am 26. Februar 1752 gespendet. Am 17. März 1753 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 16. April 1763. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 289, 292, 298)

Arnold Meyer, geboren 1732 in Peine, legte 1752 in Grauhof Profeß ab. Die Subdiakonweihe empfing er am 9. März 1754, die Diakonweihe am 24. Mai 1755. Am 20. Mai 1758 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 24. April 1788. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 303, 309, 323)

Franz Ernst Lerchen, geboren 1731 in Bredelem, legte 1754 in Grauhof Profeß ab. Die niederen Weihen und den Subdiakonat empfing er am 21. Dezember 1754. Die Diakonweihe wurde ihm am 24. Mai 1755 gespendet. Am 20. Mai 1758 wurde er zum Priester geweiht. Während der Amtszeit des Propstes de la Tour war er in Riechenberg. Dort war er Novizenmeister und Lektor der Philosophie und Theologie. 1767 bis 1770 war Subprior in Riechenberg. 1773 war er in Schladen. Von 1779 bis zu seinem Tode am 21. Oktober 1784 war er Theologieprofessor in Eberhardsklausen, wo er starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 306, 309, 323; Hs.C 1342, fol. 6; Peter Dohms, Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklausen an der Mosel. Von den Anfängen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1802 (Rheinisches Archiv; 64), Bonn 1968, S. 51 u. 199)

Antonius (Damian) Köppel legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 20. Dezember 1760. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. September 1762 gespendet. Am 22. September 1764 wurde er zum Priester geweiht. Er war viele Jahre Zehntmeister in Beinum, Heissum und Jerstedt. Nach der Aufhebung des Klosters lebte er in Jerstedt, wo er am 10. November 1804 starb. Er wurde in Grauhof begraben. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 343, 344, 361, 372)

Wilhelm Söchting, geboren 1737, legte in Grauhof Profeß ab. Er empfing Tonsur, niedere Weihen und den Subdiakonat am 20. Dezember 1760. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. September 1762 gespendet. Er wurde am 22. September 1764 zum Priester geweiht. Von 1764 bis November 1781 war er Kaplan in Heiningen. Bis zur Aufhebung des Klosters 1803 lebte er in Grauhof. Da-

nach zog er sich zu seinen Verwandten nach Groß Döhren zurück, wo er am 18. März 1811 als Senior und Jubilar der nun verstreut lebenden Klostergemeinschaft starb. Er wurde in Liebenburg begraben. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 343, 344, 361, 372; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 272)

Wilhelm Meyer, geboren 1738, legte 1760 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und die Subdiakonweihe empfing er am 20. Dezember 1760. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. September 1762 gespendet. Am 22. September 1764 wurde er zum Priester geweiht. Er war fünf Jahre lang Pfarrer in Vienenburg. Er starb am 13. Februar 1776. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 343, 344, 361, 372)

Antonius Dannhausen, geboren am 28.6.1739, 1753 Schüler des Josephinums in Hildesheim, legte 1760 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonweihe empfing er am 14. Februar 1761. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. September 1762 gespendet. Am 22. September 1764 wurde er zum Priester geweiht. Er war Pfarrer in Schladen und danach von 1781 bis 1801 Subprior in Grauhof. Vom 2. August 1780 bis 1799 war er Pfarrer der Pfarrei Grauhof. Er starb am 14. August 1802. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 345, 361, 367; Bistumsarchiv Hildesheim, Kirchenbücher, Pfarrei Grauhof: Gh 2, fol. 512; Jürgen Huck, Die Dammhausens in Niedersachsen. Elze 1960, S. 50, 56, 148)

Ernst Buch (Busch) legte in Grauhof Profeß ab. Die Tonsur wurde ihm am 7. April 1764 erteilt, die niederen Weißen wurden ihm am 24. Mai 1766 gespendet. Er wurde am 19. September 1767 zum Diakon geweiht und empfing am 16. Mai 1769 die Priesterweihe. Er war Pfarrer in Heißum und von 1781 bis zu seinem Tode am 14. März 1800 Propst in Heiningen, wo er starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 370, 374, 379; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270)

Ludwig du Plat, geboren 1748, legte 1766 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 23. September 1769. Die Diakonweihe wurde ihm am 23. Februar 1771 gespendet. Er wurde 1771 zum Priester geweiht. Ludwig du Plat war von 1781 bis 1783 Kaplan in Heiningen und von 1783 bis 1793 war er dort Pfarrer. Er starb am 19. Juni 1793. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 384, 389; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 272)

Edmund Montanus, geboren 1748, legte 1766 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 23. September 1769. Die

Diakonweihe wurde ihm am 23. Februar 1771 gespendet. Er wurde am 13. Juni 1772 zum Priester geweiht. 17 Jahre lang war er Pfarrer in Schladen. Er starb am 6. Mai 1797. (Hs. 543; Hs. 819, fol. 384, 389; Weiheprotokolle 1763–1779, 226 beschr. S. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs.823, hier: fol. 65)

Leopold Dröge, geboren 1747, legte 1769 in Grauhof Profeß ab und wurde am 19. März 1775 zum Priester geweiht. Er hatte das Amt des Hausökonom (Culinarius) inne. Er starb am 8. Juli 1801. (Hs. 543; Hs. 823, fol. 106)

Friedrich Joseph Schlegel, geboren 1751, legte in Grauhof Profeß ab. Er wurde am 23. Dezember 1775 zum Priester geweiht. Von 1783 bis 1793 war er Kaplan in Heiningen, von 1793 bis 1800 war er dort Pfarrer. Von 1800 bis 1810 war Friedrich Joseph Schlegel der letzte Propst des Klosters Heiningen. Nach dessen Aufhebung lebte er in Hildesheim, wo er am 13. März 1819 starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 823, fol. 112; Taddey, Heiningen (wie Anm. 69), S. 270, 272)

Franz Heinrich Schlanstein legte in Riechenberg Profeß ab. Von 1774 bis zur Aufhebung 1803 lebte er im Kloster Grauhof. Er wurde am 24. Mai 1777 zum Priester geweiht. Am 1. Januar 1803 wurde er Pfarrer in Grauhof, wo er am 15. August 1816 starb. (Hs. 543; Hs. 823, fol. 130; Kirchenbuch Grauhof: Gh 2, fol. 512)

Pater *Fuchs* legte 1769 in Eberhardsklausen Profeß ab und wurde vor 1784 nach Grauhof strafversetzt. (Dohms, Eberhardsklausen, S. 51, 198)

Antonius Larentz war Professe und Priester in Grauhof. Er hatte das Amt des Prokurators inne. Er starb am 5. Mai 1800. (Hs. 543)

Johann Joseph Mellin, geboren 1754, legte 1777 in Grauhof Profeß ab. Er wurde am 22. Dezember 1780 zum Priester geweiht. Er war vom 12. Mai 1799 bis zum 31. Dezember 1802 Pfarrer der Pfarrei Grauhof. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er zunächst in Vienenburg, danach in Kniestedt, wo er am 30. März 1837 starb. Er wurde in Liebenburg auf dem katholischen Friedhof begraben. (Hs. 543; Weiheprotokolle etc. 1776–1789, 376 S. [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 838, hier: fol. 170; Kirchenbuch Grauhof: Gh 2, fol. 512)

Wilhelm Wilms legte in Grauhof Profeß ab und wurde am 8. März 1781 zum Priester geweiht. Er erlebte 1803 die Aufhebung des Klosters. Danach ist nichts

mehr über ihn bekannt. (Hs. 543)

Johannes Telgmann, geboren 1758, legte in Grauhof Profeß ab. Er wurde am 22. Mai 1785 zum Diakon und am 4. April 1786 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er in Hildesheim, wo er am 14. April 1833 starb und begraben wurde. (Hs. 543; Protokolle-Protocollum pontificalium, 1784–1832, Franz Egon von Fürstenberg – von Wandt – Osthaus [Dombibliothek Hildesheim], künftig: Hs. 827, hier: fol. 4, 12')

Johannes Bryas, geboren 1760, legte 1780 in Grauhof Profeß ab. Am 27. Oktober 1784 wurde er zum Priester geweiht. Von 1795 bis 1797 war er Pfarrer in Henneckenrode, danach bis 1803 in Heissum. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er wahrscheinlich in Goslar, wo er am 4. September 1830 starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 838, fol. 272; Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, S. 165)

Joseph Hagemann, geboren am 4. Oktober 1763 in Moritzberg bei Hildesheim, wurde am 14. Januar 1782 in Grauhof Postulant, am 17. Mai 1782 dort eingekleidet und legte am 17. Mai 1783 Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 28. Oktober 1784. Die Diakonweihe wurde ihm am 2. April 1786 gespendet. Er wurde am 3. Juni 1787 zum Priester geweiht. Joseph Hagemann wurde am 24. Juni zum Kaplan in Grauhof und zum Novizenmeister ernannt. Er war vom 26. April 1793 bis 1800 Kaplan in Heiningen. Von 1800 bis 1817 war er dort Pfarrer. Vom 28. September 1816 bis zu seinem Tode am 23. Juli 1821 war er Pfarrer der Pfarrei Grauhof. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 1', 11', 19; Kirchenbuch Grauhof: Gh 2, fol. 512)

Friedrich Strüvy legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen und Subdiakonat empfing er am 23. September 1786. Die Diakonweihe wurde ihm am 18. Mai 1788 gespendet. Er wurde am 20. September 1789 zum Priester geweiht. Nach der Neuerrichtung des Konventes in Riechenberg 1795 war er dort bis zur Aufhebung des Klosters Riechenberg 1803 Prior. Er lebte danach in Hildesheim, wo er am 31. August 1831 starb. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 16, 23, 27)

Antonius Schmitz, geboren 1765, legte 1783 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weißen, Subdiakonat und Diakonweihe empfing er am 22. September 1787. Er wurde am 20. September 1789 zum Priester geweiht. Er starb am 7. November 1791 in Dorstadt und wurde dort auch begraben. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 19', 27)

Friedrich Ludwig, geboren 1763 in Harsum, legte 1784 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. Mai 1785. Die Diakonweihe wurde ihm am 10. Juni 1786 gespendet. Er wurde am 18. Mai 1788 zum Priester geweiht. Von 1800 bis zu seiner Pensionierung 1826 war er Pfarrer in Vienenburg. Er starb am 26. Oktober 1833 und wurde in Vienenburg begraben. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 3'-4, 12', 23; Machens, katholische Kirche Vienenburg (wie Anm. 73), S. 35)

Ludwig Meyer, geboren 1764 in Magdeburg, legte 1786 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 17. Mai 1788. Die Diakonweihe wurde ihm am 28. Februar 1790 gespendet. Er wurde am 19. Juli 1791 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 ging er in seinen Geburtsort Magdeburg zurück, wo er am 13. Februar 1810 starb und begraben wurde. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 22', 28', 34')

Joseph Crauß, geboren 1768 in Hildesheim, legte 1786 in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 17. Mai 1788. Die Diakonweihe wurde ihm am 28. Februar 1790 gespendet. Er wurde am 19. Juni 1791 zum Priester geweiht. Von 1800 bis 1804 war er Kaplan in Heiningen. Er starb am 7. April 1813 in (Klein?) Escherde. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 22', 28', 34')

Friedrich August Krüger, geboren 1768 in Schlesien, legte 1796 (?) in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. Juni 1794. Die Diakonweihe wurde ihm am 20. Dezember 1794 gespendet. Er wurde am 30. Mai 1795 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er in Breslau und wirkte dort als Seelsorger. Nach verdienstvollem Leben starb er am 12. Oktober 1829. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 42, 45, 48)

Wilhelm Evers legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 23. Dezember 1793. Er wurde am 30. Mai 1795 zum Priester geweiht. Er war Pfarrer in Schladen, wo er am 6. Juni 1805 starb. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 38, 48)

Franz Machtzum legte in Grauhof Profeß ab. Die Tonsur empfing er am 6. Juni 1789, die niederen Weihen und den Subdiakonat am 21. September 1793. Die Diakonweihe wurde ihm am 19. September 1795 gespendet. Er wurde am 24. September 1797 zum Priester geweiht. Von 1808 bis 1818 war er Pfarrer in Henneckenrode und 1822 bis 1829 Pfarrer in Steinbrück. Er starb am

19. Dezember 1843. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 26, 39'–40, 48', 54'; Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, S. 167, 217)

Ferdinand Krüper legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. Juni 1794. Die Diakonweihe wurde ihm am 19. September 1795 gespendet. Er wurde am 24. September 1797 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters war er von 1817 bis 1833 Kaplan an Sankt Mauritius in Moritzberg bei Hildesheim und später Administrator des Collegiums Josephinum in Hildesheim. Er starb am 23. Februar 1853. (Hs. 543; Hs. 827, 42, 48', 54'; Handbuch des Bistums Hildesheim. Teil 1: Region Hildesheim, S. 52)

Georg Höfer legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 22. September 1798. Er wurde am 22. März 1801 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 lebte er in Hildesheim, wo er am 7. Mai 1814 starb. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 56'–57, 63')

Antonius Buch, geboren 1781, legte in Grauhof Profeß ab. Tonsur, niedere Weihen und Subdiakonat empfing er am 21. März 1801, den Diakonat am 13. Juli 1802. Bei der Aufhebung des Klosters 1803 war er Diakon. Am 4. Juni 1803 wurde er zum Priester geweiht. Er starb am 13. März 1824 in Dassel. (Hs. 543; Hs. 827, fol. 63', 67, 70)

Heinrich Prael legte in Grauhof Profeß ab. Bei der Aufhebung des Klosters 1803 war er Subdiakon. Er studierte anschließend Medizin und wurde Leibarzt des letzten Fürstbischofs von Hildesheim Franz Egon von Fürstenberg (Fürstbischof von 1789 bis 1825). Er starb am 31. August 1840. Daß er weitere Weihen empfangen hat, ist nicht bekannt. (Hs. 543)

Leopold Greve legte in Grauhof Profeß ab. Bei der Aufhebung des Klosters 1803 war er Kleriker. Er starb 1803 (?) in Hildesheim. (Hs. 543)

Clemens Leder, geboren am 8. Oktober 1782, legte in Grauhof Profeß ab. Die Tonsur empfing er am 11. Mai 1800. Bei der Aufhebung des Klosters 1803 war er Kleriker, danach lebte er in Hildesheim. Die niederen Weihen und die Subdiakonweihe empfing er am 17. Dezember 1803. Die Diakonweihe wurde ihm am 11. März 1806 gespendet. Er wurde am 12. März 1806 zum Priester geweiht. 1834 wurde er zum Lector in Summo promoviert. Er starb als Jubliarprofesse und Jubliarpriester am 4. November 1865. Er war der letzte Chorherr des Klosters Grauhof und ebenso der letzte Konventual aller 1803 im ehe-

maligen Fürstbistum Hildesheim aufgehobenen Klöster überhaupt. (Hs. 543)

Frater *Lickefett* war bei der Aufhebung des Klosters 1803 Novize. (Hs. 543)

Frater *Schmitjan* war bei der Aufhebung des Klosters 1803 Novize. (Hs. 543)

10.3. Wohltäter

Nachstehend werden die im Totenbuch des Klosters Grauhof verzeichneten Wohltäter des Klosters aus der Zeit zwischen 1643 und 1803 aufgeführt.⁸⁴

Georg von Hoerde, Domkapitular in Hildesheim, starb am 15. August 1659.

Hermann Molitor, geboren 1586 (?), gestorben am 13. Februar 1670, und *Ehefrau*. Sie waren die Eltern der Chorherren Theodor und Gereon Molitor.

Johannes Robert Stolte, Amtmann in Winzenburg, starb am 15. März 1738.

Anna Hedwig Garleif, Witwe von Johannes Robert Stolte (Amtmann in Winzenburg). Sie starb am 13. Februar 1756.

11. Grauhof heute

Das ehemalige Stift Grauhof wurde samt seinen Liegenschaften nach 1813 dem Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds eingegliedert. Die Stiftskirche dient nach wie vor als Pfarrkirche für die Katholiken in Grauhof, Hahndorf, Immenrode und Weddingen. Das Stiftsgebäude diente bis 1946 zu Wohn- und Wirtschaftszwecken und als Pfarrhaus. Von 1946 bis 1975 übernahmen aus Schlesien vertriebene Franziskaner das Kloster und betreuten die Pfarrstelle. Nach dem Weggang der Franziskaner wurde das Stiftsgebäude bis 1983 renoviert und in Wohneinheiten unterteilt. Seitdem ist es für einen symbolischen Mietpreis an die Diözese Hildesheim vermietet und dient als Familien-erholungsstätte der Caritas.⁸⁵

⁸⁴ Totenbuch des Klosters Grauhof (wie Anm. 30).

⁸⁵ Kuboschek, Stiftskirche St. Georg (wie Anm. 28), S. 3.